Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 104 | **Sonntag, den 30. August 1931** | **80. Jahrgang**

Die polnisch-russischen Beziehungen

Moskaus Forderungen zum Nichtangriffspakt — Berliner Erklärungen Litwinows — Rußland hält an den deutschen Verträgen fest

Kowno. Wie aus Moskau verlautet, hält die Sowjetregierung nach wie vor für etwaige Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt mit Polen an folgenden Voraussetzungen fest:

1. Der Pakt wird nur mit Polen ohne Einschluß irgend welcher anderer Länder abgeschlossen.
2. Die Sowjetregierung garantiert keinerlei Grenzen.
3. Die Sowjetregierung behält sich alle Schritte gegenüber Bessarabien vor.
4. Die Sowjetregierung erkennt keinerlei Ansprüche Polens in bezug auf Danzig an.
5. Die Sowjetregierung verlangt, daß im Falle eines Krieges zwischen der Sowjetunion und einem der polnischen Verbündeten, Polen strenge Neutralität bewahrt.

Litwinow über die Verhandlungen mit Polen

Rußland hält Deutschland die Treue.

Berlin. Der Russenkommissar Litwinow empfing am Freitag nachmittag Vertreter der Presse und äußerte sich eingehend über die

angeblich russisch-polnischen Verhandlungen bezüglich eines Nichtangriffspaktes.

Litwinow wiederholte die bekannte Darlegung über den russischen Vorschlag von 1926 und den Abbruch der Verhandlungen darüber mit Polen im Jahre 1927. Er betonte,

daß seitdem keinerlei russisch-polnische Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt geführt

wurden und auch augenblicklich nicht geführt werden. Das Dokument, das der polnische Gesandte in Moskau vor einigen Tagen überreichte, habe aufs neue die negative Einstellung der polnischen Regierung zu dem russischen Vorschlag bestätigt. Patek habe auch bei Ueberreichung nicht den Vorschlag gemacht, die Verhandlungen zu erneuern, sondern er habe erklärt, er wünsche die Ergebnisse der Verhandlungen von 1926/27 zusammenzufassen. Das Dokument sei im übrigen nicht Litwinow persönlich, sondern dessen Vertreter Karachan übergeben worden und tags zuvor habe Patek Litwinow einen Besuch gemacht, um sich für seinen Urlaub zu verabschieden, ohne überhaupt das Dokument zu erwähnen.

Litwinow fügte hinzu, daß die Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland auch niemals Gegenstand der Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und dritten Staaten (Frankreich) waren.

Sehr abfällig äußerte sich Litwinow über das Verbreiten von Gerüchten über nicht existierende Verhandlungen, das sicher nicht dazu beitrage, die russischen Beziehungen zu Polen zu bessern.

Zum Schluß seiner Darlegungen wies der russische Außenkommissar auf den sowjetrussischen wirtschaftlichen Nichtangriffspakt hin, der ja demnächst in der Europakommission des Völkerbundes zur Sprache kommen werde.

Präsident und Kabinett von Ekuador zurückgetreten

Präsident Ayora von Ekuador hat nach dem Rücktritt des Kabinetts von Ekuador sein Amt ebenfalls niedergelegt.

Dieser Nichtangriffspakt werde der Prüfstein für den guten Willen verschiedener kapitalistischer Staaten sein, um zu zeigen, ob sie wirklich die friedlichen wirtschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion aufrecht zu erhalten wünschen.

Auf eine Anfrage über den russisch-französischen Pakt erklärte Litwinow noch, die Verhandlungen mit Frankreich seien keinen Augenblick auf Schwierigkeiten gestoßen. Als aus den Kreisen der Pressevertreter die Bedeutung eines derartigen russisch-französischen Nichtangriffspaktes etwas abfällig beurteilt wurde, äußerte Litwinow,

ein derartiger Pakt würde eine ganz außerordentliche Bedeutung haben,

wenn man das derzeitig gespannte Verhältnis zu Frankreich in Betracht ziehe. Die Wiederherstellung eines gewissen Vertrauens zwischen der französischen Wirtschaft und Sowjetrußland werde die Folge sein und damit ein erheblicher Handelsverkehr. Auf eine weitere Anfrage äußerte er noch,

daß der bevorstehende französisch-russische Pakt die Bündnisverträge Frankreichs mit Polen und Rumänien in keiner Weise berühre,

da Frankreich zur Hilfeleistung für diese Staaten nur verpflichtet sei, im Falle sie angegriffen würden. Auf die Frage, **ob der Abschluß des russisch-französischen Paktes irgend welche Einwirkungen auf Rußlands Verhältnis zu Deutschland haben werde, antwortete Litwinow durchaus verneinend.**

Der französisch-russische Pakt schon fertiggestellt?

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, daß der französisch-russische Vertrag bereits fertiggestellt, jedoch noch nicht paraphiert sei. Die Verhandlungen seien mit Rücksicht auf die wachsende Opposition innerhalb der französischen Kammer möglichst geheim gehalten worden. Lebhafte Begünstigung habe der Plan durch Botschafter Francois Poncet erfahren, dem sich mächtige französische Bankiers und Industrielle, ein Teil des Quai de Orsey und Briand, der die Einbeziehung Rußlands in die westliche Sphäre und unter dem Eindruck des Völkerbundes begünstige, angeschlossen hätten. Berthelot, der bisher die Hauptverhandlungen geführt habe, begünstige den Vertrag zu dem Zweck, mit der augenblicklichen Geldmacht Frankreichs die deutsch-russische „Rapallo-Entente" zu brechen und das alte französisch-russische Bündnis wieder herzustellen. Er zweifele nicht daran, daß Rußland ein finanzstarkes Frankreich dem bankerotten Deutschland vorziehen würde. Der diplomatische Mitarbeiter erklärt weiter, Warschau sei infolge der strikten Ablehnung seines Angebots für einen Nichtangriffspakt durch Rußland alarmiert, weshalb Zaleski nach Paris eile, bevor er Litwinow in Genf treffe. Allerdings habe Rußland Deutschland und Frankreich schon häufig gegeneinander ausgespielt, sodaß es schwierig sei, die russisch-diplomatischen Winkelzüge ernst zu nehmen.

Zaleski in Paris

Paris. Der polnische Außenminister Zaleski ist am Freitag in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen mit den maßgebenden französischen Persönlichkeiten beziehen sich, wie man am Quai d'Orsey deutlich durchblicken läßt, in erster Linie auf die Haltung gegenüber Sowjetrußland, wobei der polnische Außenminister die bisherigen Schritte seiner Regierung eingehend darlegen dürfte.

Um die Einberufung des Sejms

Prystor konferiert mit Switalski. — Die Arbeitslosenfrage brennend.

Warschau. Die Regierungspresse weiß zu berichten, daß der Ministerpräsident Prystor bezüglich der Sejmeinberufung mit dem Sejmmarschall eine längere Unterredung hatte, an der auch der Senatsmarschall Raczkiewicz teilnahm. Es handelt sich um die Einberufung der Sejmsession, die für Mitte September geplant ist. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, doch nimmt man an, daß sie bestimmt einberufen wird, da die Arbeitslosenfrage brennend geworden ist. Wie es heißt, besteht die Absicht der Regierung darin, sich Kredite zur Gewährung von Naturalien für die Arbeitslosen bewilligen zu lassen, andererseits soll die Regierung auch ein Projekt vorberei-

Der englische Schriftsteller Frank Harris †

Frank Harris, der bekannte englische Schriftsteller und Biograph des Dichters Oscar Wilde, ist im Alter von 75 Jahren in Nizza gestorben. Geboren in Irland, ging er in seiner Jugend nach Amerika, wo er sich als Anwalt niederließ. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er Herausgeber mehrerer literarischer Zeitschriften und gehörte zum Kreis des Malrs Whistler, wo er auch Oscar Wilde kennenlernte. Neben seiner Wilde-Biographie ist besonders seine Autobiographie bekannt geworden.

ten, wobei es den Steuerzahlern ermöglicht wird, die fälligen Quoten in Naturalien zu leisten. Zu diesem Projekt erheben sich aber innerhalb des Regierungslagers selbst Widerstände, so daß erst einmal die Klärung der Angelegenheit abgewartet werden muß. Auf alle Fälle bereitet die Regierung die Einberufung des Sejms vor, ob es sich schon um eine Budgetsession handelt, geht aus den Nachrichten der Regierungspresse nicht hervor.

Flucht aus dem Regierungslager

Warschau. Der Abgeordnete Tadeusz Morawski, der dem Regierungslager angehört hat gestern zu Händen des Vorsitzenden des Regierungslagers Oberst Slawek sein Mandat niedergelegt und seinen Schritt in einem Privatbrief begründet. Wie es heißt, haben ihn hierzu politische Differenzen mit dem Regierungskurs bewogen. Morawski ist von der Staatsliste gewählt, an seine Stelle tritt der Landmesser Chmielewski aus Lemberg.

Allgemeine europäische Zollunion?

Genf. Der vom Europa-Ausschuß eingesetzte Ausschuß der wirtschaftlichen Sachverständigen, an dem von deutscher Seite der bekannte Industrielle Lammers teilnimmt, hat am Freitag seine Arbeiten mit der Annahme eines Berichts an den Kordinationsausschuß des Europa-Ausschusses abgeschlossen, in dem die Notwendigkeit einer zollpolitischen Annäherung zwischen den europäischen Staaten hervorgehoben und Maßnahmen empfohlen werden, die als Ziel eine allgemeine europäische Zollunion haben. Die Erörterung zweiseitiger Zollunionen, wie sie der deutsch-österreichische Zollunionsplan vorsieht müßte infolge des Widerstandes von italienischer und tschechoslowakischer Seite aufgegeben werden. In dem Bericht der wirtschaftlichen Sachverständigen, der am Montag veröffentlicht werden wird, wird ferner auf die Bedeutung des Zollwaffenstillstandsabkommens von 1930 hingewiesen und den Staaten der Beitritt zu diesem Abkommen empfohlen.

Die Straßenkämpfe in Lissabon noch nicht beendet

Paris. Einer Havasmeldung zufolge haben aus Portugal in Spanien eintreffende Reisende berichtet, daß der Kampf in den Straßen von Lissabon unverändert fortdauere und daß die revolutionären Truppen mehrere wichtige strategische Punkte besetzt halten. Präsident Carmona soll sich genötigt gesehen haben, die Reservisten der Jahrgänge 1928, 1929 und 1930 einzuberufen, um die Lücken der Regierungstruppen zu füllen. Andererseits sei die Regierung durch den Eisenbahnerstreik, dem sich die Mehrzahl der Beamten angeschlossen habe, vollkommen isoliert.

Henderson Führer der Arbeiterpartei

Der Erbe Macdonalds in der Führung — Offizielle Oppositionspartei — Rücktritt von der Präsidentschaft der Abrüstungskommission

London. Der frühere Staatssekretär des Aeußeren Henderson, ist Freitag als Nachfolger Macdonalds zum Führer der Labourpartei gewählt worden. In der Besprechung wurde in einer Resolution festgelegt, daß die Labourpartei sich als Oppositionspartei offiziell konstituiert.

Henderson tritt doch vom Vorsitz der Abrüstungskonferenz zurück

Genf. Wie von unterrichteter Seite verlautet, erwartet man hier in den nächsten Tagen ein Schreiben Hendersons, worin dieser aus Anlaß der jüngsten politischen Entwicklung in England sein Amt als Präsident der Abrüstungskonferenz wieder dem Völkerbund zur Verfügung stellen wird. Der Völkerbundsrat wird sich infolgedessen auf seiner bevorstehenden Tagung mit der Frage des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz noch einmal zu beschäftigen haben, wobei die Frage offen ist, ob Henderson, der seinerzeit in persönlicher Eigenschaft und nicht als Vertreter der britischen Regierung zum Vorsitzenden ernannt wurde, vom Rate wieder bestätigt wird. Jedenfalls wird die Frage durch den angekündigten Schritt Hendersons geklärt werden. In maßgebenden Kreisen des Völkerbundssekretariats hält man Henderson nach wie oor für die weitaus geeignete Persönlichkeit für die Leitung dieser Konferenz. Es ist aber kein Geheimnis, daß von bestimmter Seite eine sehr starke Aktivität, zum Teil auf diplomatischem Wege, entfaltet wird, um an Stelle Hendersons, einen anderen Präsidenten für die Abrüstungskonferenz zu bekommen. Sollten sich diese Tendenzen durchsetzen, so ist noch nicht zu übersehen, welche weitgehenden Konsequenzen sich hieraus namentlich für die Abhaltung der Abrüstungskonferenz selbst ergeben. Seit Tagen erhält sich hier das Gerücht von einer Verschiebung der Konferenz, die bekanntlich auf den 2. Februar nächsten Jahres angesetzt ist, und es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke einer kurzfristigen Verschiebung von zwei bis drei Monaten in dem internationalen Gedankenaustausch neuerdings Fortschritte gemacht zu haben scheint. Wie man hört, würde selbst den Kreisen der französischen Linken eine Verschiebung bis nach den französischen Wahlen im Mai nächsten Jahres nicht ungelegen sein und auf englischer Seite beobachtet man jetzt den auffallend häufigen Hinweis, daß die im Januar und Februar vorauszusehende innenpolitische Lage in England die Abhaltung der Konferenz im Februar erschweren würde.

Snowden will sich von der Politik zurückziehen

London. Vom Schatzkanzler Snowden wird die Aeußerung bekannt, daß er beabsichtige, sich aus dem poltischen Leben zurückzuziehen, sobald die gegenwärtige internationale Finanzlage wieder normalen Bahnen zugeführt sei und die finanziellen Schwierigkeiten gelöst seien. Zu den Gerüchten, die schon mehrmals in Umlauf waren, daß er aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehne und sogar sein Unterhausmandat niederlegen wolle, erklärte Snowden heute, er habe vor vier Monaten Macdonald seine Absicht mitgeteilt, sich von seinen ministeriellen Funktionen zurückzuziehen, sobald die Operationen, die damals im Gange waren, glücklich beendet sein würden. Er habe auch zu erkennen gegeben, daß er eine Wiederwahl nicht anzunehmen beabsichtige, aber die internationale Krise habe die Ausführung seiner Absicht verzögert.

Zu den über Macdonald umlaufenden ähnlichen Gerüchten verlautet aus maßgebender Quelle, daß der Premierminister eine derartige Entscheidung nicht getroffen habe. Seine gegenwärtige Absicht ist, seine Aufgabe, die Schwierigkeiten zu lösen, mit aller nur möglichen Energie fortzusetzen. Am 31. August wird das Kabinett zusammentreten wobei wichtige Entscheidungen in Aussicht genommen sind.

Zur Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin"

Blick auf eine Hauptstraße von Pernambuco, das Ziel des „Graf Zeppelin". Am 29. August startet der „Graf Zeppelin" zu einer neuen Südamerikareise mit dem Ziel Pernambuco (Brasilien). Der Flug soll über die kanarischen u. kapverdischen Inseln geführt werden, wo über Santa Cruz (Teneriffa) oder Porto Praya Post abgeworfen werden wird.

Löscher mit Pulver!

Als erste Stadt der Welt hat Frankfurt am Main eine Feuerlöschspritze eingeführt, die statt mit Wasser mit Pulver löscht. Die Spritze wird überall dort Verwendung finden, wo durch das Löschen mit Wasser Schaden angerichtet werden kann, wie in Stoff- und Papiergeschäften. Die Mischung, die hier zur Bekämpfung des Feuers dient, besteht aus Kohlensäure und Natronpulver. Erst wenn der in den Kohlensäureflaschen mitgeführte Vorrat aufgebraucht ist, wird Wasser zu Hilfe genommen.

Ausdehnung der Streikbewegung in Spanien

Madrid. Der Metallarbeiterstreik in Barcelona, an dem sich bisher 40 000 Arbeiter beteiligen, droht sich auf andere Gewerkschaften auszudehnen. Die Regierung hat daher umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Um Hugenberg und Brüning

Berlin. Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und Dr. Hugenberg ist noch nichts Näheres zu erfahren. Aus der Umgebung des Reichskanzlers wird versichert, daß der Kanzler an eine Veränderung der Regierung nicht denke. Die deutschnationale Presse bestreitet, daß über die Möglichkeit einer Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung Brüning gesprochen worden sei. An der politischen Lage hätte sich nichts geändert. Das wird auch niemand erwartet haben. Ohne der Tatsache übertriebene Bedeutung beizulegen ist aber doch darauf hinzuweisen, daß die Vermutung, es sei über spätere neue Konstellationsmöglichkeiten gesprochen worden, nicht dementiert wird.

Bombenanschlag auf den portugiesischen Botschafter in Madrid

Madrid. Am Freitag nachmittag warfen zwei als Arbeiter verkleidete Männer eine Bombe in das Arbeitszimmer des portugiesischen Botschafters in Madrid, wo sie explodierte. Der Botschafter, der sich mit seiner Frau im Zimmer aufhielt, erkannte rechtzeitig die Gefahr und konnte sich und seine Frau in Sicherheit bringen, bevor die Explosion erfolgte. Durch die Explosion wurde das Bureau vollkommen zerstört. Das Botschafterpaar blieb unverletzt. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Aman Ullah als Einbrecher verhaftet

Montreux. Aman Ullah hat sein Zepter verloren. Er bewohnt gegenwärtig in Montreux eine der herrlichsten Villen. Als er nachts um ½1 Uhr nach Hause kam, bemerkte er, daß er seine Schlüssel verloren hatte. Aman Ullah ist eine Eroberernatur. Hindernisse sind nach seiner Meinung dazu da, um überwunden zu werden. Kurz entschlossen kletterte er an der Fassade hoch, schwang sich über eine Balkonbrüstung, drückte eine Fensterscheibe ein, öffnete die Balkontür und verschwand in seinen Gemächern. Starr und Staunen über die unverschämte Frechheit dieses Fassadenkletterers, der gewissermaßen vor ihrer Nase einen Einbruch verübte, eilten einige Passanten zur nächsten Polizeiwache. Mit Blitzesschnelle erschienen zwei mit Polizisten besetzte Autos. Die Polizisten drangen in das Haus ein und packten den Exkönig, der gerade eine Schublade seines Schreibtisches durchsuchte, am Kragen und schleiften ihn ohne viel Federlesen trotz seines energischen Protestes zur Wache. Als der verhaftete in flagranti ertappte Fassadenkletterer dort erklärte, er sei der Exkönig Aman Ullah von Afghanistan, begegnete der Kommissar und sämtliche Anwesenden dieser Behauptung mit schallendem Gelächter, und der Kommissar ermahnte ihn, hier nicht den „wilden Mann" zu spielen, da das seiner Sache nur schaden könne. „Sie sind auf frischer Tat ertappt. Nur ein offenes Geständnis kann Ihnen die Milde des Richters sichern", fuhr der Kommissar in gütlich zuredendem Tone fort. Nun war es Aman Ullah, der von der Situationskomik fast von einem Lachkrampf erfaßt wurde. Dann bat er den verblüfften Kommissar, bei verschiedenen bekannten Persönlichkeiten Montreux, die er ihm nannte, anzurufen und sie zu seiner Identifizierung herbeizubitten. Das hatte auch den gewünschten Erfolg. Als einige Personen, die auch dem Kommissar bekannt waren, ihm bestätigt hatten, daß der Verhaftete wirklich Aman Ullah sei, entließ er ihn unter vielen Entschuldigungen.

Die Mutter

ROMAN VON LOLA STEIN

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Udo flogen sie nur dahin bei der großen Arbeitslast, die er jetzt bewältigte. Vormittags kam Ruth Carini. Gewöhnlich blieb sie zwei Stunden. Man arbeitete, aber man plauderte auch. Ruths Geist, ihr Witz, ihre originellen Einfälle waren höchst anregend für Udo. Für sein neues Werk, das er allein, ohne sie schaffen wollte. Für den großen Eheroman, an dem er die ersten Kapitel schon geschrieben hatte. Abends war das geschehen, wenn er spät mit Uschi nach Schluß des Kabaretts nach Hause kam. Wenn sie vor Müdigkeit beinahe umfiel. Denn es wurde jetzt jeden Abend spät. Und Uschi war zart und blutarm und brauchte viel Schlaf. Aber Udos Frage, ob sie nicht lieber einmal daheim bleiben und sich richtig ausschlafen wollte, hatte sie mit einem Tränenstrom beantwortet, weil sie Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit, sterbende Liebe hinter dem Ansinnen witterte, das doch nur seiner Besorgnis um sie entsprungen war. Es war ja auch langweilig für Uschi, Abend für Abend dieselben Chansons, dieselben Tänze, dieselben Witze im Kabarett sehen und hören zu müssen. Aber da Udos Dienst ihn allabendlich dort festhielt, so wäre Uschi um keinen Preis ihm fern und zu Hause geblieben.

Sie war ja schon am Tage so viel allein. Denn wenn Ruth Carini endlich gegen Mittag ging, dann wurde schnell gegessen, da Udo es eilig hatte. Und nach dem Essen ging er ins Bureau des „Meteor", um mindestens zwei Stunden dort zu bleiben. Kam er dann zurück, so war er meistens so abgespannt, daß er ein Stündchen schlafen mußte. Sie kuschelte sich neben ihn, und das war die schönste Stunde des Tages, die einzige, in der sie wahrhaft glücklich war. Danach mußte man sich ankleiden, um ins Theater, ins Konzert, in ein Kino zu gehen. Beinahe jeden Abend verlebte man so. Und den Schluß des Tages bildete stets das Kabarett „Meteor".

Aber auch die Theaterbesuche machten Uschi nicht mehr die ungetrübte Freude wie am Anfang ihrer Ehe. Sehr oft sahen sie die Carini, die sich sofort wieder in die Gunst des Publikums hineingespielt hatte und viel beschäftigt war. Uschi mußte widerwillig zugeben: Diese Frau war eine große, fortreißende Künstlerin. Aber sie folgte ihrem Spiel dennoch nicht gern. Ein dunkles, banges Gefühl überkam sie stets, sobald sie Ruth Carini sah.

War Ruth unbeschäftigt, so ging sie natürlich dorthin, wo „etwas los" war. Man traf sich. Man verplauderte die Pausen zusammen. Ein großer Kreis bildete sich schnell, wo man auch war. Früher, als Uschi ihren Mann an den Tagen für sich hatte, hatten ihr die vielen interessanten Menschen, denen man unterwegs flüchtig begegnete, Spaß gemacht. Jetzt störten sie sie. Denn sie nahmen ihr noch mehr von Udos Gesellschaft.

Oft ging Ellen jetzt auch mit den Kindern. Die Carini brachte ihr Karten für jede neue Rolle, in der sie auftrat, oft auch für andere Theater; denn sie hatte ja überall viele gute Freunde, und es war ihr ein Leichtes, eine Freikarte für Ellen zu erhalten. Und Ellen nahm sie dankbar an. Sie, die an die vielen Theaterbesuche seit Jahren gewöhnt war, hatte die künstlerische Anregung in diesem Winter sehr entbehrt, ohne je darüber zu sprechen. Nun genoß sie, was die späte Saison ihr noch brachte. Sie saß zwar nicht mit den Kindern zusammen, aber die Pausen verlebte man doch gemeinsam, und dann war es nur zu natürlich, daß Ellen nicht allein nach Hause ging, sondern nach Schluß der Theater noch mit Udo und Uschi in den „Meteor".

Eigentlich ist es gar keine richtige Ehe mehr, wenn man ständig mit anderen Menschen zusammen ist, dachte Uschi. Jedenfalls keine Ehe, wie ich sie verstehe und will.

Sie erhob sich jetzt müde. Die Vormittage schienen ihr endlos lang zu sein. Sie verbrachte sie untätig, darum schlichen die Stunden. Aber was sollte sie auch beginnen?

Sie ging aus dem Schlafzimmer, in dem sie am liebsten saß, wenn sie allein war, wenn sie doch nicht in Udos Arbeitszimmer durfte, in die Küche.

Wie so manches Mal schon in diesen letzten Wochen fragte sie auch heute: „Kann ich dir nicht helfen, Mama?"

Ellen verneinte wie stets. „Es gibt wirklich nichts für dich zu tun, Uschi. An unserem einfachen Essen können wir unmöglich zu zweien herumkochen. Und sonst ist alles getan, Kind."

Sie sprach freundlich, aber Uschi empfand ihre stete Ablehnung, wenn sie ihre Hilfe anbot, als Unfreundlichkeit. Gewiß mokierte sie sich im stillen über die dumme kleine Schwiegertochter, die zu nichts nutze war. Uschi gewann es nicht über sich, die Schwiegermutter direkt zu bitten, ihr das Kochen zu zeigen. Würde Ellen es ihr in dieser Zeit angeboten haben, so hätte sie ihren Vorschlag gewiß dankbar angenommen, aber bitten wollte sie nicht.

Und die Schwiegermutter hatte wohl auch recht. Man aß sehr einfach bei diesen schweren Zeiten. Es gab nicht soviel zu kochen, daß zwei Frauen sich damit beschäftigen konnten. Und Ellen würde ihren Platz wohl nie einer anderen einräumen. Zudem — sie, Uschi, konnte nicht kochen, verstand nichts vom Haushalt, konnte nicht stopfen und flicken und schneidern. Sie war schon recht unbrauchbar.

Sie empfand das immer wieder mit tiefem Kummer. Zuerst, solange Udo ihre Person so sehr brauchte und sie nie von seiner Seite ließ, hatte sie anders gedacht. Nun aber, seit er intensiv arbeitete, begriff sie, daß er in erster Linie jetzt eine Frau nötig hatte, die für ihn sorgte, die ihm das Heim gemütlich machte, das Essen pünktlich und schmackhaft, die eben eine wirkliche Hausfrau im besten Sinne war. Und das war seine Mutter. Sie, seine Frau, schien nur noch ein Luxusgegenstand zu sein.

Wie sollte das je anders werden? Wie und bei wem sollte sie lernen, tüchtig und praktisch zu werden? Und wenn sie es wurde, wie sollte sie sich betätigen? Wie sollte, wie konnte sie die Schwiegermutter von ihren angestammten Rechten und Pflichten verdrängen?

Uschi seufzte mutlos.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die Besteigung des Mont Blanc

Erste Besteigung des höchsten Berges Europas vor 145 Jahren

Im Sonnenglanz lagen die Berge der Alpen. Auf ihren Firngletschern funkelte die Sonne. Ihre Zacken reckten sich schroff empor, und ihre Gipfel thronten erhaben im blauen Reich über Eis- und Schneeregionen.

Im mattengrünen Tale schritt der Chemoniarde Jastues Balmat einher. Er freute sich über das schöne Juniwetter des Jahres 1786, und über die felsige, schroffe Bergwelt, zu deren Füßen er atmen durfte. Sehnsüchtig ging sein Blick über das gigantische Massiv des Mont Blanc, des weißen Berges, wie er hier genannt wurde. Im herrlichen Sonnenschein war die Brust des kräftigen vierundzwanzigjährigen Mannes besonders stark von der Sehnsucht erfüllt, einmal dort oben auf dem höchsten europäischen Gipfel rasten zu können, um von dort die weite Aussicht über die weißen Schneegipfel und Firnenketten bis an den blauen Golf von Genua zu genießen.

Wie oft schon hatte ihn die Sehnsucht gelockt. Wie oft schon wollte er den Versuch machen, den weißen Berg zu erklimmen. Aber war es nicht töricht? Denn überall im Reiche der Alpen reckten sich die Felsen empor, ohne daß ihre Spitzen von menschlichen Füßen betreten waren, obwohl sie viel tiefer lagen, als das eisige Haupt dieses weißen Berges.

So lenkte Jaques Balmat seine Gedanken wieder aus dem Bereiche seiner Sehnsucht, wozu er schon so oft gezwungen war. Indessen pflanzte sich in Chamonix die Nachricht von Bürger zu Bürger, daß der Schweizer Naturforscher de Sauseure einen Preis für die Ersteigung des Mont Blanc ausgesetzt habe. Und während Jaques Balmat durch das liebliche Tal schlenderte, drang auch zu ihm die Kunde.

In demselben Augenblick war es ihm klar, daß er nun die Besteigung des Mont Blanc wagen müsse. Denn der ausgesetzte Geldpreis würde nun abenteuerlustige Leute voller Geldgier nicht ruhen lassen, den Mont Blanc zu ersteigen. Und da sollte ihm seine Liebe zu den Bergen nicht mehr Kraft verleihen, als die Habsucht jenen gierigen Menschen? Er, der naturverbundene, bergliebende Aelpler wollte sich den Ruhm nicht nehmen lassen, als erster auf dem höchsten Gipfel seiner Heimat und zugleich Europas geweilt zu haben.

Am frühen Morgen eines warmen Junitages brach er auf. Bald lag das Chamonixtal hinter ihm, der Blick nur auf die zackigen Spitzen des Mont Blanc-Massivs gerichtet. Wenn es in einer Richtung nicht weiter ging, galt es, eine andere zu suchen, um hinan zu kommen. Wenn eisiger Sturm den Schnee der Lawinen aufwirbelte, gilt es sich einen Unterschlupf zu suchen, wenn die Sonne blendete, vorsichtig den Fuß zu setzen, um nicht an steilen Graten abzustürzen.

So stieg Jaques Balmat mutig den ersten Tag hinan, und als die Nacht sich über die Bergwelt senkte, suchte er sich einen Felsenschlupf, um dort etwas geschützt den nächsten Tag zu erwarten. Und so stieg Jaques Balmat auch mutig den zweiten Tag hinan, die vielen Spitzen des Mont Blanc, mit dem höchsten europäischen Erdenplatz, im Angesicht, und so suchte er sich auch für die zweite Nacht ein Plätzchen, um wieder den folgenden Tag zu erwarten.

Am Morgen des dritten Tages traf er in der einsamen Firnenwelt drei Chamoniarden, deren Ziel ebenfalls der weiße Berg war. Sie gingen eine Strecke gemeinsam, aber als sie dann an den Rand des Bassonsgletschers kamen, und seine riesigen Eisschluchten und Schneefelder sahen, schickten sich jene Leute, die die Geldgier hier hinaufgetrieben hatte, wieder zum Rückweg an.

Mutterseelenallein kletterte Jaques Balmat weiter stieg wieder hinab, um nach kurzer Strecke einen besseren Aufstieg zu suchen. Alle Strapazen der beiden Tage und Nächte konnten seine Kraft nicht mindern, und ihm sein Ziel aus dem Sinn schlagen. So sehr auch die Lawinen donnerten und klaffende Gletscherspalten ihm einen grausigen Tod verhießen, nichts konnte ihn abschrecken, seinem Ziele anzustreben.

Schon stand sein Fuß auf eisigen Firnen, die über viertausend Meter über dem Meeresspiegel liegen, und schon schien der höchste europäische Gipfel nicht mehr fern. Da senkte sich wieder der Tag. Die hereinbrechende Nacht zwang Jaques Balmat zum dritten Male im Reiche des eisigen Schnees zu fristen, bis der nächste Morgen nahen würde. Mit zäher Kraft unterdrückte er seine Müdigkeit, um hier nicht inmitten kalter Bergeswände dem Schlaf zu verfallen, der in dieser eisigen Höhe den sicheren Erfrierungstod bedeuten würde. Mit allem aufbringbarem Mut widerstand er allen Versuchen der müden Glieder, bis wieder die Sonne über die Bergkette kam.

Die grausige Nacht hatte ihm den Mut genommen, sein Leben aber doch nicht besiegen können. Aus Gletscherspalten und von Felsengraten lugte der Tod, dem er drei Nächte getrotzt hatte. Voller Erschöpfung stieg er vom Fuße der Mont Blanckuppe talwärts, ohne daß er die höchste Spitze erreicht hatte.

Wochen gingen ins Land. Niemand hatte den ausgesetzten Preis errungen, noch galt es, als erster den Gipfel des weißen Berges zu bezwingen. Und als die grausigen Einwirkungen der eisnächtigen Bergwelt wieder etwas aus der Erinnerung gegangen waren, unternahm Jaques Balmat von neuem den Versuch, den höchsten europäischen Gipfel zu ersteigen.

Es war ihm ganz sicher, daß er nun die Spitze des Mont Blanc erreichen würde. Damit aber nachher keiner seine Tat anzweifeln konnte, nahm er einen Zeugen mit. So ging der Weg wieder bergan, an Gletscherspalten vorbei, über Lawinenrinnen dahin, an Felsengraten entlang, dem Ziel entgegen.

Und als sich die Sonne am 8. August des Jahres 1786 langsam im Westen hinter der Bergkette senkte, und die Bergsäume und Felsengipfel in ihren goldenen Glanz tauchte, da setzte Jaques Balmat als erster der Menschen seinen Fuß auf das weiße Haupt des Mont Blanc- auf den Gipfel des höchsten europäischen Berges. Vor den Häusern in Chamonix standen die Menschen und sahen mit den Ferngläsern zu jener Höhe empor, wo Jaques Balmat an seinem Bergstock freudig sein Taschentuch schwenkte. Blitzschnell flog die Botschaft von Mund zu Mund. Immer tiefer sank die Sonne, während sie den Bergeskamm immer goldener aufleuchten ließ, und dann bestrahlte sie den Himmel hinter der hohen Bergeskette mit ihrem goldenen Glanze, daß sich der Bezwinger des weißen Berges silhouettenhaft von dem Glanze abhob.

Hermann Ulbrich-Hannibal.

Ein Millionär verliert ein Zweimarkstück

Von Hermann Linden.

An diesem Abend erlebte der Millionär eine kummervolle Stunde.

Sein erster Kummer war ich.

Daran aber war er selbst schuld. Ich hatte ihn gar nicht bemerkt, als ich durch das Cafee ging; er sandte einen Kellner hinter mir her.

Da er ein Millionär ist, gehört er zu jenen Bekannten, die man selten sieht. Wenn die Menschen Millionäre geworden sind, machen sie sich rar.

Ich setzte mich also zu ihm und betrachtete ihn genau. Da er erst seit einem Jahr ein Millionär ist, seitdem er die Amerikanerin mit den reichen Schwiegereltern geheiratet hat, ist er noch etwas interessant.

Breit und blond sitzt er da, der Gesellschaftsarzt, eine rubinrote Nelke im Knopfloch, immerfort lachen seine starken Zähne. Er redet etwas verworren heute abend. Da er mich einlud und mich fragte, was ich zu nehmen gedenke, nahm ich die Karte zur Hand und sagte ihm, daß ich meine Bestellung natürlich dem Rang meines Gastgebers gemäß einstellen würde. Mein Auge lief den Preiskurant entlang, ohne auf die Namen zu sehen, nur die Ziffern kamen in Betracht, und von ihnen schließlich allein die höchste. Ich bestellte also den teuersten Coctail, den das Lokal ausschenkte.

Die Miene des Millionärs wurde ernst. Er wäre bereit, sagte er, ohne sich seiner merkwürdigen Formulierung bewußt zu werden, das Geld auszugeben, nur meinte er, es wär doch besser, dafür etwas zu essen. Ich mußte ihn daher darauf aufmerksam machen, daß ich nicht die Absicht hätte, mich von ihm ernähren zu lassen — für gute, erlesene Coctails dagegen wäre ich immer zu haben.

Er war vorher nicht allein geweesn, ein älterer Herr saß noch neben ihm; wir sprachen über russische Dinge. Da der Millionär einmal in jüngeren Jahren Militärarzt in St. Petersburg gewesen war, und das Wolgalied eigenhändig jeden Sonntag abend seiner Frau auf der Violine vorspielte, war er ohne Zweifel unter uns drei die kompetenteste Persönlichkeit in russischen Angelegenheiten. Unterdes saugte ich meinen Coctail aus.

Eine Viertelstunde vor zehn ist es soeben. Der Millionär muß aufbrechen; jeden Abend punkt zehn Uhr erwartet ihn seine Frau. Er holte eine Anzahl Silberstücke aus der Hosentasche, um seinen Kaffee und meinen Coctail zu bezahlen, da widerfährt ihm das zweite, geringere, dennoch folgenschwerere Pech dieser Stunde.

Ein Zweimarkstück fällt ihm aus der Hand in die Sofaritze hinein. Fatalerweise ist das Cafee so voll, daß man nicht einfach ein halbes Dutzend Kellner abkommandieren kann, um die Sofas auseinander zu rücken, damit der Millionär wieder zu seinem Zweimarkstück kommt.

Vorläufig ist es verloren.

Ein Millionär hat ein Zweimarkstück verloren! Huch — wagt es die übrige Welt noch, sich weiter zu bewegen?

Fieberhafte Tätigkeit der Millionärshände beginnt.

Er sucht sein verlorenes Zweimarkstück, wenn er es nicht findet, ist seine nächste Nacht ohne Schlaf.

Alles, was umherliegt, wird benutzt, Messer, Gabeln, Stöcke. Das Silberstück ist ein reizendes Ding; es kriecht immer weiter von den suchenden Millionärshänden weg ins Unauffindbare.

Die Millionärshände aber suchen nicht allein. Die ganze Umgebung hilft, außer mir. Drei Gäste, zu denen sich drei Kellner gesellen, deren Eifer mit Recht jedoch nicht der größte ist, denn sie wissen, daß der Verlust keinen Armen trifft. Man versucht, die Sofas so weit auseinander zu rücken, als es geht. Der herbeigerufene Geschäftsführer gibt Ratschläge, denn der Millionär ist ein Stammgast. Alles umsonst. Das Geldstück ist unauffindbar. Da vollführt der ältere Herr einen taktvollen Trick. Er versucht ein Zweimarkstück von sich als das verlorene auszugeben, damit die komische Szene ihr Ende hat, macht es aber so ungeschickt, daß der Millionär es merkt, und das ist schließlich selbst für ihn zu stark. Dennoch sucht er weiter.

Ich kann das nicht mehr mit ansehen.

Ich gehe fort, um mich in die geistigen Tiefen von zwei Dutzend Zeitungen zu stürzen.

Nach zehn Minuten komme ich wieder.

Abgearbeitet, wie selten in der letzten Zeit, sitzt der Millionär auf dem Sofa . . . Sein blondes Haar ist zerzaust und hängt ihm über die Stirne.

Er hat es nicht gefunden.

Reizendes Silberstück, wie gut hast du das gemacht.

Ein Flieger könnte der Herr nicht werden, meint eine Dame, dazu wäre er zu leicht erregbar. Wie recht sie hat.

Inzwischen ist es ein Viertel nach zehn geworden.

Der Millionär zahlt aus seinem übrigen Silberschatz. Er vergißt nicht, den Geschäftsführer energisch aufmerksam zu machen, daß er am nächsten Tage extra hereinkommt, um sich das verlorene Zweimarkstück abzuholen. Der Geschäftsführer hingegen vergißt nicht, sich bis ans Knie zu verbeugen und zu flüstern: „Aber selbstverständlich, Herr Doktor!"

Ich vergesse nicht ein mattes Lächeln, obwohl ich viel wüterder bin.

Hastig erhebt sich der schwer Geschädigte, ich helfe ihm noch in seinen dicken Pelzmantel, dann geht er, ohne daran zu denken, sich von mir zu verabschieden. Das ist sonst nicht seine Art; denn er ist im allgemeinen ein ganz liebenswürdiger Mensch, der immer sehr höflich ist.

Aber in dieser Stunde hatte sich das Spiel gedreht; sonst ist er derjenige, der das Geld hat, in dieser Stunde aber hatte das Geld ihn. Und es war doch nur so ein kleines, geringwertiges Zweimarkstück. Aber es war eben unproduktiv davongesprungenes Geld. Das kann ein Mensch wie dieser nicht ausstehen.

Als ich am nächsten Tag in das Kaffee kam, sagte mir der Geschäftsführer, daß der Herr Doktor schon mittags dagewesen sei und nach dem Zweimarkstück gefragt habe. „Zum Donnerwetter", sagte ich, „man hat es doch hoffentlich nicht gefunden!"

„Aber natürlich hat man es gefunden!" erwiderte der Mann erstaunt, „was glauben Sie, was der Herr Doktor mit uns angestellt hätte, wenn wir es nicht gefunden hätten!"

Ich nehme alle lobenden Adjektive zurück, die ich im Laufe dieser Erzählung auf das Zweimarkstück gehäuft habe — es ist nunmehr zu sagen, daß es ein dummes, verdammtes Zweimarkstück war, weil es sich wiederfinden ließ. Warum löste es sich nicht in Wohlgefallen auf?

Geburt der Micki-Maus

Die „United-Artists" haben für das Filmjahr 1931-32 wieder zwölf neue Micki-Filme in Auftrag gegeben, da der Siegeszug dieser eigenartigen Trickfilme noch lange nicht zu Ende ist. Micki-Maus hat ein eigenes großes Filmatelier, und es ist von besonderem Reiz, nach der Schilderung eines Augenzeugen, die Geburt dieser siegreichen Maus aus dem Nichts zu betrachten. Micki-Maus gehört zu den erfolgreichsten Filmstars, und sie hat darum einen wahren Hofstaat, der eifrig um ihr Wohlergehen bemüht ist. In den Zeiten des stummen Films waren die Hundefilmstars die große Sorge von Hollywood, denn die brachten den Besitzern und Unternehmern ein Vermögen ein, mußten also vorzüglich verpflegt werden, um stets bei bester Gesundheit zu bleiben. Millionenbeträge wurden in Versicherungen abgeschlossen.

Mit Micki-Maus ist es verhältnismäßig einfacher. Sie bekommt nichts zu essen und braucht weder Aerzte noch Versicherungen. Aber trotzdem beansprucht sie rund hundert Menschen, die stets zu ihrer Verfügung stehen müssen. Sobald in einer Filmkonferenz mit den Leitern der Stoff zu einem neuen Film entworfen ist, bekommen ungefähr 40 gute Zeichner Arbeit. Die einzelnen Zeichnungen müssen erst auf einzelnen Bogen Pausleinewand hergestellt werden. Ein Film von gewöhnlicher „Vorspiellänge" enthält zwischen 15 000 und 20 000 derartige Zeichnungen. 15 Mann arbeiten an dieser Riesenzahl einzelner Blätter. Nun werden diese mit Bleistift hergestellten Zeichnungen von besonderen Pausern auf Zelluloidplatten durchgepaust. Dies alles setzt natürlich eine lange gemeinsame Arbeit der Zeichner, Manuskriptverfasser und Trickfilmregisseure voraus. Bevor die endgültige Form des Films festgestellt ist, vergehen mitunter Wochen.

Wenn es nun soweit ist, kommt der Komponist und Kapellmeister, einer der wichtigsten Persönlichkeiten des Micki-Maus-Films, zur Geltung. Micki-Maus ist nicht stumm, im Gegenteil, sie entzückt die Menschheit mit mehr oder weniger schönen Gesängen und Tänzen. Das wichtigste ist nun die Herstellung der Musik, die genau zu den Bewegungen der Mäuse und ihrer Genossen passen muß. Ist nun alles zur Aufnahme bereit, dann beginnt das große Werk der Aufnahme, die viel schwieriger ist als bei den gewöhnlichen Filmaufnahmen. Bei diesen werden 16 Teilbilder in der Sekunde aufgenommen. Bei den Trickfilmen wird jedes einzelne Teilbild besonders aufgenommen und der Kameramann hat eine besondere Fußvorrichtung, um die Hebeldrehung für Fertigstellung der einzelnen Teilbilder zu bewirken. Die 20 000 Zelluloidtafeln werden nun dem Photographen vorgelegt, der genau die Zusammengehörigkeit der einzelnen Bilder kennt. Im allgemeinen wird die Figur ohne Arme, Beine und sonstiges Zubehör festgehalten. Diese Teile, die sich ständig ändern, um die einzelnen Phasen der Bewegung zu ermöglichen, werden dann ausgewechselt, und so entsteht die Bewegung der Tiere, die so verblüffend wirkt. Kein Bild kann ausgelassen werden, wenn die gute Wiedergabe der Bewegung beabsichtigt ist. Jedes Bild muß besonders aufgenommen werden.

Ist der Film vorführungsbereit, dann wird er mit Ton und Laut versehen. 25 Musiker stehen bereit, um die ausgelassenen Abenteuer der kleinen Maus mit Musik zu begleiten. Der Kapellmeister hat vorher die Musik zusammengestellt. Nun muß er darauf achten, daß Bewegung und Ton genau zusammenpassen. Das ist heute eine leichte Arbeit, denn die Synchronisierung ist eine häufig geübte Tätigkeit. Die Musik muß auch Geräusche zu malen verstehen, wenn eine ganze Menagerie von Tricktieren ihre Stimmen erschallen läßt. Ist nun der Film vorführungsbereit, dann muß er erst das Urteil der Fachleute über sich ergehen lassen. Micki-Maus muß oft viele Bilder ihrer kleinen Persönlichkeit einbüßen, bevor es ihr vergönnt ist, vor einem vergnügten Publikum ihre tollen Geschichten vorzuführen und sich so ausgelassen zu betragen, wie es für ein gutes Geschäft erforderlich ist.

Dafür hat aber auch diese Maus ein Millioneneinkommen. Für den ersten Micki-Maus-Film wurden 1000 Dollor gezahlt. Heute erhält das Mäuschen für die Einleitung des Filmprogramms die schöne Summe von 1 200 000 Mk. im Jahr ausgezahlt. Ein Filmstar, der Millionenverdienste aufzuweisen hat, ohne zu leben.

Liebe und Ehe

„Nein, nein! Sprechen Sir mir nicht von Rechtsanwälten. Ich habe mit der Erbschaft so viel Aerger, daß ich manchmal wünsche, mein lieber Mann wäre nicht gestorben!"

(Sydney Bulletin.)

Windhosen und Zyklone

Wie entstehen die großen Wirbelstürme? — Riesenkatastrophen der jüngsten Vergangenheit

Windkatastrophen sind bei uns verhältnismäßig selten, so daß die Windhose, die kürzlich einen Teil des Sauerlandes heimsuchte, und sogar ein Todesopfer forderte, schon ein bemerkenswertes meteorologisches Ereignis darstellt. In den Tropfen dagegen sind derartige Katastropen an der Tagesoronung. In aller Erinnerung ist noch der gewaltige Zyklon, der vor einigen Monaten die Republik San Domingo verwüstete und aus ihrer Hauptstadt einen Trümmerhaufen machte. Die Stundengeschwindigkeit, die der Wind damals hatte, wird auf 220 Kilometer angegeben.

Was sind nun diese Zyklone, wie der Fachausdruck dafür lautet? Das Wort Zyklon hat im meteorologischen Sinn doppelte Bedeutung. Einmal versteht man unter Zyklon alle in der Meteorologie vorkommenden Luftwirbel, zum andern aber benutzt man das Wort auch für besonders heftige Wirbelstürme, für Wirbelsturmkatastrophen, für die man bessere Namen Taifun, Tornado, Hurrioan oder Trombe wählen sollte.

Die Entstehung solcher Zyklone ist in der Hauptsache auf die Erddrehung zurückzuführen. Von einem erwärmten Zentrum steigt die warme Luft aufwärts und von allen Seiten dringt nun kühlere Luft in das Gebiet des geringeren Luftdrucks ein. Diese eindringenden Luftmassen werden nun durch die Erdumdrehung nach rechts abgelenkt. Die einmal in Bewegung gesetzte Luft behält zwar ihre Geschwindigkeit, aber sie läßt dabei das Zentrum, die Stelle des niedrigen Drucks und des aufsteigenden Luftstroms links liegen. Der Antrieb zum Zentrum hin wächst mit der zunehmenden Annäherung an dasselbe und mit der gleichzeitig zunehmenden Geschwindigkeit nimmt die Rechtsschreibung ab. Es verwandelt sich die rechtsläufige Krümmung in eine linksläufige, das Zentrum im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers umkreisend. So sind die Verhältnisse auf der nördlichen Halbkugel, wo sich um jede Stelle des barometrischen Tiefstandes ein Luftwirbel bildet, der gegen den Uhrzeiger rotiert. Auf der südlichen Halbkugel sind die Verhältnisse natürlich umgekehrt und die Zyklone bewegen sich rotierend im Sinne des Uhrzeigers.

Das Gegenstück vom Zyklon bildet in der Meteorologie der sogenannte Antizyklon. Von den Stellen eines niedergehenden kalten Luftstromes nämlich — also von den Stellen des barometrischen Maximums — strömt die Luft weg zu den Stellen des Minimums. Auch diese vom Maximum wegströmende Luft erfährt eine Rechtsablenkung, bildet also um das Maximum gewissermaßen einen rechtsläufigen Wirbel, einen Antizyklon im Sinne des Uhrzeigers. Auch hier sind die Verhältnisse wieder auf der südlichen Halbkugel umgekehrt. Die Antizyklone laufen gegen den Uhrzeiger.

Bezüglich der Stärke des Windes sind die Zyklone die weitaus heftigeren gegenüber den Antizyklonen. Die Abnahme des Luftdrucks nach dem Zentrum zu ist bei ihnen eine entsprechend schnellere. Jede Wetterkarte besteht aus solchen Zyklonen und Antizyklonen, nur daß es sich hierbei eben um Luftwirbel handelt, die von uns nur selten als Wirbelwinde empfunden werden. Meteorologisch liegen die Dinge so, daß Zyklon und Antizyklone sich zugleich durch sogenanntes schlechtes und gutes Wetter unterscheiden. Der Zyklon ist stets die Gegend des barometrischen Minimums — also des Schlechtwettergebietes.

Die Frage ist nun, unter welchen Umständen wird aus einem solchen normalen Zyklon ein verheerender Wirbelsturm, ein Tornado oder Taifun? Diese Frage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Je mehr, man muß sogar zugeben, daß neuerdings die von Forell stammende Theorie, die wir oben als Erklärung für die Entstehung der Zyklone angegeben haben, bereits stark umstritten ist. Neue Theorien haben sogar das Gegenteil behauptet — nämlich, daß die Zyklone nicht auf erwärmte Luft zurückzuführen sind, sondern trotz ihrer aufsteigenden Bewegung kalte Luft enthalten, während die Antizyklone mit absteigender Luftbewegung verhältnismäßig warm sind. Damit würde die Forellsche Theorie im Wesentlichen widerlegt sein und in der Tat versagt für die meisten auf den Wetterkarten verzeichneten Zyklone und Antizyklone die Erklärung mit Hilfe der Temperaturdifferenz. Die Entstehungsursache der Zyklone und Antizyklone ist also heute von der Meteorologie noch keineswegs einwandfrei geklärt, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß die Temperaturverhältnisse dabei die ausschlaggebende Rolle spielen. Deshalb sind auch die Erklärungen, die man für die Entstehung der gewaltigen Wirbelstürme gegeben hat und wofür man den verhinderten Wärmeaustausch mit benachbarten Luftschichten heranzieht, noch mit großer Vorsicht aufzunehmen.

In Deutschland ist bisher noch kein Zyklon aufgetreten. Dagegen haben wir im Jahre 1806 eine größere Windhose bei Hainichen erlebt, die in sechs Minuten die ganze Gegend verwüstete. Ein Bauer, der auf dem Felde arbeitete, wurde mit seinem Pflug und zwei schweren Pferden in die Luft gehoben und eine Strecke fortgetragen, und dann wieder zu Boden geschleudert, so daß Mensch und Tiere zerschmettert liegen blieben. Ganze Häuser fielen zusammen, riesenhafte Bäume wurden geknickt wie Streichhölzer.

Sonst sind Windkatastrophen in Form von Zyklonen meist auf dem Meer beheimatet, sie kommen aber auch am Strand vor. Vor vier Jahren zerstörte ein Zyklon bekanntlich fast ganz Miami, aber auch auf Inseln, wie Borneo, Zelebes und Sumatra haben sie schon schreckliche Verwüstungen angerichtet. In aller Erinnerung ist noch die furchtbare Katastrophe in Japan vor sieben Jahren, wo durch eine Verbindung von Wirbelsturm, Taifun und Erderschütterung 120 000 Tote und ein unabsehbarer Materialschaden zu beklagen waren. Bei dem zu Anfang erwähnten Tornado über der Insel Mauritius wurde die Stadt Port Louis völlig zerstört. Mehr als 1500 Personen wurden erschlagen und 3000 verwundet. Große Schiffe wurden aus dem Meer gehoben, und als nach wenigen Stunden wieder ein sternheller Himmel über die Verwüstungen niederblickte, waren 25 000 Menschen obdachlos, da ihre Häuser in Trümmer lagen. Im Jahre 1872 legte ein Tornado auf dem Indischen Ozean in 24 Stunden eine Strecke von 3000 Kilometern zurück. Aus der Geschichte bekannt ist der Untergang der „Armada“, jener „unüberwindlichen Flotte“ König Philipps von Spanien, bis sie bei den Orkney-Inseln unterging. 75 von den 130 Schiffen wurden vernichtet. Für unsere heutigen Dampfer wäre allerdings dieser Sturm keine Gefahr mehr.

H. Gernot.

Weltzentrum des Tierhandels: im Harz

Die internationalen Beziehungen zwischen Zoologischen Gärten und im Tierhandel macht Professor Ludwig Heck, der langjährige Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, zum Gegenstand einer Betrachtung, die in der neuen kulturpolitischen Zeitschrift „Inter Nationes“ erschien. Heck hebt mit Nachdruck die zoologischen Leistungen der Römer hervor, die aus Afrika wilde Tiere für ihre Zirkusspiele in großen Massen einführten. Berücksichtigt muß vor allem der Umstand werden, daß die Waffen u. Transportmöglichkeiten in der Antike für heutige Verhältnisse äußerst primitiv gewesen sind. Der Beginn der Neuzeit hat wilde Tiere vor allem an den fürstlichen Höfen als Prunkstücke gesehen. In der „Menagerie“ des Prinzen von Oranien gab es den ersten lebenden Schimpansen in der Gefangenschaft. Der erste Zoologische Garten im heutigen Sinn entstand im Jahre 1829 in London. Am Tieraustausch und Tierhandel beteiligte er sich aber nicht. Um so mehr tat dies der 1843 gegründete Antwerpener Zoo, der vor allem im Vogelhandel bis zum Weltkrieg eine Weltbörse war. Im Großtierhandel liefen ihm aber die deutschen Firmen Hagenbeck-Hamburg und Reiche-Ruhe in Alfeld bei Hannover den Rang ab. Hagenbecks Tierfangsexpeditionen in Afrika, dem gelobten Lande des Tierhandels, waren für die ganze Welt Pioniertaten. Wenn das Harzstädtchen Alfeld heute im Tierhandel ein internationales Zentrum geworden ist, so ist diese Tatsache der Harzer Kanarienvögelzucht zu danken. Wir vor 100 Jahren gehen von dort aus Jahr für Jahr Hunderttausende der gelben Sänger über den Ozean nach Amerika. Im gesamten Vogelhandel spielt heute Deutschland eine führende Rolle, da gerade überseeische Vögel wegen ihres bunten Gefieders in den deutschen Wohnungen gern gesehene Gäste sind. Trotz der Ungunst der Verhältnisse kann Prof. Heck in seinem Artikel feststellen, daß „der internationale Tierhandel wieder wesentlich in deutschen Händen“ ist.

Morgen hat Karl Arbeit

Von Gustl Kernmayr.

Wir leben beide in der Großstadt. Sind von außerhalb nach hier gekommen um Arbeit zu suchen. Ich habe welche gefunden, Karl noch nicht.

Ich kenn ihn gar nicht, er wohnt nur neben wir, wir beide hausen bei der gleichen Wirtin. Unsere Zimmer münden auf einen langen, dunklen Flur. Vom Flurfenster sieht man auf einen trostlosen steinigen Hof.

Am Anfang, als ich noch Arbeit suchte, war der tiefgelegene Hof für mich Ziel meines baldigen Selbstmordes. Nun, da ich keinen Hunger mehr habe und meine Wirtin nicht mehr droht, mich hinauszuwerfen, hat sich mein Sinn gewandelt. Ich sehe gar nicht mehr in den Hof hinab.

Ich dachte an meinen Nachbar nebenan, an Karl, der schon seit vierzehn Tagen nichts zu sich nimmt, außer Tee und etwas trocken Brot, was er von unserer Wirtin bekommt.

Wir grüßten uns anfangs und fanden Kontakt, so lange ich keine Arbeit hatte. Kaum hatte ich Arbeit und wollte ihm helfen, da wurde er zurückhaltend, ja fast schroff.

Am Weihnachtsfeiertag lief er davon und kam ausgefroren erst am Neujahrstag wieder zurück.

Seine Schuhe waren noch zerrissener, sein Anzug noch durchsichtiger und speckiger.

Nur wer selbst in stillen Nächten sein einziges Oberhemd einmal schnell auswusch und am Fensterrahmen trocknete, der weiß, wie Karls Wäsche aussieht, die er schon zwei Monate lang so behandelt. Was die „Wohlfahrt“ tut, bekommt die Wirtin und der Rest reicht noch zu Zigaretten, das Stück für zwei Pfennig. Er schreibt fieberhaft Manuskripte. In seiner naiven Art meint Karl, daß die Filmgesellschaften auf seine Werke warten. Seine Ideen sind gut, doch meist zu traurig. Hunger und Kälte sind keine Anreger zu prächtigen, fröhlichen Erzählungen. Die Filmwelt will aber nur solche sehen.

Jeden Tag, in aller Frühe, schleicht er durch die Straßen zum Arbeitsnachweis, zu Bekannten, und jeden Abend schleicht er zurück, mit Absagen und leeren Versprechungen.

Immer eisiger wird sein Zimmer, der kalte Zigarettenrauch unerträglich.

Karl wird mürrisch und weist auch meine Hilfe zurück.

Gestern aber schrie er laut durch den muffig riechenden Korridor „Frau Wiesner, vergessen Sie mich nicht morgen um sieben Uhr zu wecken! Ich habe Arbeit!“

Das Wort Arbeit schallt durch den Korridor in sämtliche Nebengemache, auch ich höre es, ich höre auch die ganze Nacht hindurch Schritte in dem Nebenzimmer.

Ist er krank, denk ich mir? Ich will zu ihm, doch seine Tür ist verschlossen. Nun erfahre ich eine Speisekarte, erfunden von einem Gehirn, das sein Magen bezwang. Erst rechnet er.

„Für Deutsch und Französisch bekomme ich als Komparse 30 Mark an einem Tage, für zwei Tage zweimal 30, das sind 60 Mark. Ich werde kaufen Wurst, Fleisch, Speck — Strümpfe werde ich wohl auch brauchen, aber nein, Schuhe und Strümpfe brauche ich jetzt noch nicht. — Aber essen werde ich, essen . . .“

Irgendwo schlägt eine Turmuhr die elfte Nachtstunde.

Karl geht auf und ab und ruft „es ist erst 11 Uhr“. Er zählt „12, 1, 2, 3, also zirka 12 Stunden, 15 Stunden, in 18 Stunden habe ich das Geld in der Hand! Dann kann ich mich richtig satt essen! Richtig satt essen!“

„Warum ist die Nacht heute so unendlich lang?“

„Warum kann ich nicht schon arbeiten?“ „Ich will doch arbeiten, viel arbeiten! Nur mich einmal wieder sattessen, so richtig sattessen!“

„Sattessen“ war das letzte Wort, das ich hörte, dann hörte ich nur einen Plumps, als ob sich jemand schnell niedersetzte.

In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Es war mir, als säße mein Nachbar Karl an meinen Füßen und reiße mir das Fleisch herunter, um es zu verzehren.

Naß war es am nächsten Morgen, von den Dächern tropfte es.

Frau Wiesner und ich standen im Dustern auf dem Korridor und klopften zugleich an die Tür meines Nachbars. Er öffnete nicht und antwortete nicht.

Ein kräftiger Tritt und wir standen im Zimmer.

Am Boden mein Nachbar. Er knabbert an einer Handbürste, am ganzen Körper zitternd und fiebernd. Kein Wort kam heraus. Neben ihm lag ein Schreibheft auf dem Boden, eine Seite aufgeschlagen. In großen Zügen stand:

Morgen habe ich Arbeit, morgen kaufe ich mir Wurst, 2 Brote, Speck und Fett, Eier, Milch usw. Unten stand: Ich freue mich, daß ich Arbeit habe, denn ich leide furchtbar, ich habe Hunger!

Die Rettungsmannschaft brachte Karl auf die psychiatrische Abteilung nach der Charitee und der Aufnahmeleiter eines großen Filmkonzerns strich den Namen Karl . . . . „wegen Unzuverlässigkeit“ für immer aus.

„Der Mann wird bei uns nie beschäftigt, weil er heute nicht gekommen ist.“

In eine Zwangsjacke gesteckt, phantasiert Karl fortwährend davon, daß er „morgen Arbeit hat“.

Mir gefällt es in dieser Wohnung nicht mehr. Es schnürt mir so eigenartig die Kehle zu, wenn ich den dunklen Korridor entlanggehe und im Nebenzimmer Schritte höre, wieder eines Menschen, der auf den Moment wartet, rufen zu können: „Frau Wiesner, ich habe morgen Arbeit.“

Ist Trunkenheit meßbar?

Gegenwärtig sind schwedische Aerzte dabei, Untersuchungsmethoden zu erproben, mit deren Hilfe es möglich sein wird, den Grad der Trunkenheit an Menschen festzustellen, was namentlich dann sehr wichtig ist, wenn durch die Trunkenheit von Kraftfahrern Verkehrsunfälle herbeigeführt werden. Durch die Blutprobe könnte beispielsweise der jeweilige Alkoholgehalt des Blutes bestimmt und gleichzeitig damit festgestellt werden, inwiefern die Einwirkung des Alkohols mit dem Alkoholgehalt im Blut zusammenhängt. Um zu bestimmen, wieviel Alkohol der Trunkene zu sich nahm, sind vor allem auch genaue Messungen des Körpergewichts notwendig. Ferner läßt sich auch, wie Polizeirat Kleinschmidt mitteilt, durch die Beobachtung, wie sich der Alkohol innerhalb der Gewebe im Körper verbreitet, und wie schnell er sich jeweils umwandelt, ein gutes Bild vom Grad der Trunkenheit gewinnen. Man kann also auf diese Weise ziemlich genau berechnen, wie groß der aus einem gewissen Konsum entstandene Alkoholgehalt des Körpers ist, das heißt den Grad der Trunkenheit bestimmen und hat mit Hilfe der genannten Untersuchungsmethoden bisher schon fast immer richtige Ergebnisse erzielt. Neuerdings wird auch vorgeschlagen, die Strafbarkeit der Trunkenheit von einem gewissen Alkoholgehalt des Körpers abhängig zu machen.

Was Shakespeare verdiente

Ein Professor aus Illinois hat viele Arbeitsjahre darauf verwandt, Shakespeares Einnahmen genau festzustellen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Dichter in seinen besten Schaffensjahren als Dramatiker, Dichter, Schauspieler und Theaterunternehmer im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von 5000 Mark hatte. Diese auf den ersten Blick gering erscheinende Summe ist gleichwohl nicht so klein, wenn man die inzwischen erfolgte Veränderung des Geldwertes berücksichtigt. Danach würden Shakespeares Einnahmen heute einen Wert von etwa 40 000 Mark darstellen. Moderne Schriftsteller englischer Zunge brauchen aber ihren großen Vorgänger nicht zu beneiden. Unter ihnen ist mindestens einer, der den fünffachen Betrag von Shakespeares Einnahme als Einkommensteuer zu zahlen hat.

Rätsel-Ecke

Gedankentraining „Strandleben an der Ostsee“

Welche fünf Fehler oder Unmöglichkeiten enthält dieses Bild?

Auflösung des Gedankentraining „Der Kuchenteller“

Da Sie Ihre Uhr zur Hand nehmen sollten und um Mittag d. h. um 12 Uhr (dort wo bei der Uhr die Ziffer 12 steht) mit dem Entziffern beginnen sollten, so mußten Sie bei den Buchstaben VRDN bezw. dem Buchstaben D mit dem Lesen und Ergänzen anfangen. Wenn dann die richtigen Vokale eingesetzt haben, ergeben sich im äußeren Buchstabenring die Worte: **Verdiene viel und brauche wenig, dann bist** und im inneren Ring: **Du reicher als ein König.**

Trübe Aussichten für das Schulwesen in Polen

Vor der Abschaffung des 7-Klassen-Systems in den Volksschulen — Dreiklassensystem als „Ideal" Mehr als 1 Million Schulkinder ohne Unterricht — Vor neuer Erhöhung der Schulgelder

Die Aussichten für das Schulwesen in Polen sind keine erfreulichen. Die Wirtschaftkrise hat gerade das Schulwesen schwer getroffen und in erster Reihe die Volksschule. Wir haben im politischen Teil wiederholt berichten müssen,

daß die 7 Klassenvolksschule, die bis jetzt in Polen als Ideal gegolten hat, abgeschafft wird.

Bis jetzt konnte das Ideal nicht einmal verwirklicht werden, denn abgesehen von den größeren Städten, war das 7-Klassen-System nicht verwirklicht gewesen. Auf dem flachen Lande haben wir meistens das 1-Klassensystem, im besten Falle das 3-Klassen-System. Die meisten Schulen auf dem flachen Lande sind in Bauernhäusern untergebracht, die sich überhaupt für Unterrichtszwecke gar nicht eignen. Das hat man im Kultusministerium auch eingesehen, und es wurde eine Verordnung herausgegeben, daß diese Schulen abgeschafft werden sollen. Durch diese Verordnung werden mehr, als 2000 Volksschulen betroffen, die kassiert werden.

12 000 Kinder werden betroffen, die keinen Unterricht in dem neuen Schuljahr durch die Auflassung dieser Schulen, bekommen.

Das ist ein schwerer Schlag für diese Kinder.

Noch ärger steht die Sache mit dem neuen Jahrgang, der jetzt im Schuljahre 1931-32 schulpflichtig geworden ist. Beinahe für die Hälfte der schulpflichtigen Kinder ist

kein Raum in den Volksschulen

vorhanden. In Warschau allein werden in dem neuen Schuljahre etwa 12 000 Kinder keinen Schulunterricht erhalten, wegen Schulraummangel. Auf dem flachen Lande sehen die Dinge viel schlimmer aus, denn der Prozentsatz der schulpflichtigen Kinder, die in der Schule nicht untergebracht werden können, ist wesentlich höher. Die Wirtschaftskrise hat bewirkt, daß trostlose Zustände auf dem Schulgebiet eingetreten sind. Man wird nicht nur keine neuen Schulhäuser bauen, aber man geht daran,

die Lehrer zu entlassen.

In Polen herrscht Lehrermangel, und man hat mehr, als 2000 Lehrern gekündigt. Da kann man sich ein Bild machen, wie die Dinge liegen.

Die Regierung will auf dem Schulgebiet Ersparnisse erzielen und sie will einen Stab von Lehrern entlassen.

Dann will sie die Siebenklassenschule in eine Dreiklassenschule umwandeln.

Dadurch wird wohl etwas Schulraum gewonnen werden, aber auf der anderen Seite wird der Unterricht herabgedrückt. Was kann ein Kind in drei Jahren lernen? Höchstens das ABC, das nach dem Verlassen der Schule bald vergessen sein dürfte.

Kinder, die eine Dreiklassenschule besucht haben, bleiben Halbanalphabeten und werden nur mit Mühe ihre Unterschrift leisten können.

Ueber diese Tatsache kommen wir nicht hinweg. Was Bildung anbetrifft werden wir weit hinter den anderen Völkern in Europa zurückbleiben. Man darf nicht vergessen, daß die Schulpflicht mit dem sechsten Jahre beginnt. Ist das Kind 9 Jahre alt, so kommt es bereits aus der Schule heraus. Dieses Alter ist nicht geeignet die Bildung zu fördern, weil die Kinder kaum aufnahmefähig sind. Wenn sie die Schule verlassen, vergessen sie schnell, was sie gelernt haben und dem Analphabetismus wird dadurch Tür und Tor geöffnet.

Das Mittelschulwesen bleibt auch nicht so, wie es bisher war. Auch hier soll manches anders werden. Im vorigen Jahre wurde das Schulgeld um 50 Prozent erhöht und, nach polnischen Presseberichten, steht eine weitere Erhöhung des Schulgeldes bevor. Auch die Nebengebühren sollen wesentlich erhöht werden. Eine große Anzahl von Mittelschullehrern hat die Kündigung bekommen und weitere Kündigungen stehen bevor. Das beweist, daß man auch hier abbauen wird.

In unserer Wojewodschaft bestimmt über das Schulwesen der Schlesische Sejm, wenigstens in der Theorie, denn in der Praxis, darf er nur das Schulbudget beschließen, sonst aber hat er nichts zu bestimmen. Das Schulgeld in den Mittelschulen wurde um 50 Prozent erhöht, ohne daß der Sejm befragt wurde. Die Lehrerkündigungen haben stattgefunden und der Sejm wurde vor vollendete Tatsachen gestellt.

Zur Zeit der großen „Schaffensfreude" hat man bei uns gewaltige Schulpläne ausgeheckt und war bereits daran, für eine jede Köchin eine besondere Fachschule zu schaffen.

Die großartige technische Schule in Kattowitz ist so gut, wie fertig, aber man hat Angst vor ihrer Aktivierung, denn die Erhaltung der Schule wird Millionen kosten. Man war im Begriff gewesen, eine zweite technische Schule für 32 Millionen Zl. in Kattowitz zu bauen. Dieser Plan ist glücklicherweise durch die Wirtschaftskrise zunichte geworden.

Wir haben nicht einmal, aber mehrere hundertmal darauf hingewiesen, daß das Schulwesen nicht bei den Fach- und technischen Schulen, sondern bei den Volksschulen, beginnt.

Leider hat man andere Methoden angewendet, baute großartige technische Schulen, Musik- und sonstige Fachschulen und hat das Volksschulwesen vernachlässigt. Wir stehen jetzt ohne Schulraum da und können in den Volksschulen die Kinder nicht unterbringen. In einer Anzahl von Gemeinden wurden noch im vorigen Jahre einige Schulhäuser unter Dach gebracht, können aber, wegen Geldmangel, nicht fertiggestellt werden und die schulpflichtigen Kinder finden in den Schulen nicht genügend Raum. Wie es noch werden wird, das wird uns erst die Zukunft zeigen. Jedenfalls müssen wir damit rechnen, daß die geplante „Schulreform" in Polen an unserer Wojewodschaft nicht spurlos vorbeigehen wird. Das befürchten wir und sind der Ansicht — zumal das die Erfahrung lehrt, — daß uns die Autonomie vor den „Reformen" kaum wird schützen können.

Staatliche Monopole und die Arbeitslosigkeit

Die Regierung und das Arbeitslosenproblem — Arbeitsrationalisierung in den staatlichen Monopolen — Die Fünftagewoche im Tabakmonopol — Wo die Hebel anzusetzen sind

Angeblich will die Regierung eine großzügige Hilfsaktion für die Arbeitslosen einleiten. Diese Aktion soll darin beruhen, daß die Getreideüberschüsse zugunsten der Arbeitslosen verwendet werden sollen. Der Gedanke wäre nicht von der Hand zu weisen. Die Ernte ist nicht nur in Europa, aber auch in Amerika über Erwarten gut ausgefallen. Man weiß sich keinen Rat vor Brotgetreide und wie aus Amerika gemeldet wird,

soll die Hälfte der diesjährigen Weizenernte vernichtet werden, damit das Sinken der Preise verhindert wird.

Aber auch bei uns in Polen ist die Roggenernte sehr gut ausgefallen. Die Regierung will alles mögliche tun, um das Sinken der Preise zu verhindern, aber an eine Ausfuhr von Brotgetreide ist schlecht zu denken, denn ganz Europa ist mit Brotgetreide überfüllt. Auslandshändler reflektieren auf das polnische Getreide überhaupt nicht. Man hat daher einen Plan gefaßt,

einen Teil des überschüssigen Brotgetreides den Arbeitslosen zuzuführen.

Die Kartoffelernte dürfte ebenfalls über Erwarten gut ausfallen und Kraut auch und es wird beim guten Willen gar nicht schwer fallen,

den 300 000 Arbeitslosen in Polen mit diesen hinreichenden Vorräten über den Winter zu helfen.

Neben der Hilfsaktion, will die Regierung noch eine zweite Aktion einleiten, und zwar sie will Arbeitsgelegenheit schaffen. Ueber diese Aktion wissen wir vorläufig noch nichts Näheres und müssen uns jeder Bemerkung dazu enthalten. Wir haben schon so oft die

Verkürzung der Arbeitszeit vorgeschlagen,

aber es hat den Anschein, daß die Regierung diesem Vorschlag nicht näher treten will. Wir haben doch eine Reihe von staatlichen Monopolen, wo man sehr leicht einen Versuch in dieser Richtung unternehmen könnte, aber davon verlautet nichts. Das Chorzower Stickstoffwerk ist bis jetzt von den Grundsätzen, die von der Schwerindustrie gegenüber der Arbeiterschaft angewendet werden, nicht um Haarbreite abgewichen. Chorzow reduziert, baut ab und legt Feierschichten ein, genauso wie ein jeder anderer Privatbetrieb.

Sehen wir von Chorzow ab und greifen wir das Tabakmonopol heraus. Hier läßt sich manches durchführen, da hier ein Konkurrenzunternehmen nicht besteht. Das Tabakmonopol beschäftigte 1928 rund 12 000 Arbeiter. Heute werden im Tabakmonopol nur 10 700 Arbeiter beschäftigt, oder um

1300 Arbeiter weniger.

Sehen wir uns noch die Produktion des Tabakmonopols näher an, denn daraus kann man folgern, was die Staatsmonopole zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tun.

Wie bereits gesagt, hat das Tabakmonopol 1300 Arbeiter abgebaut und somit die große Armee der Arbeitslosen vergrößert. Das ist aber noch nicht alles, denn auch hier wurde fleißig rationalisiert. Im Jahre 1927-28 wurden 61 Millionen Zigarren produziert und 1929-30 bereits 77 Millionen Zigarren. Das ist eine Steigerung von 16 Millionen und zwar trotz der Reduzierung der 1300 Arbeiter. An Zigaretten wurden 1927-28 8 Milliarden, 700 Millionen Stück produziert, 1929-30 10 Milliarden 600 Millionen Stück. Das ist eine Steigerung von annähernd 2 Milliarden Stück, trotz des Abbaues der 1300 Arbeiter. An Rauchtabak wurde 1927-28 12 Millionen 800 000 Klg., 1929-30 13 Millionen 200 000 Klg. verarbeitet, mithin eine Steigerung von 400 000 Klg.

Die Arbeiter wurden abgebaut und die Produktion ist um mehr als 20 Prozent gestiegen.

Das ist aber noch nicht alles, denn das Tabakmonopol hat auch Feierschichten eingeführt und das nicht zu knapp. Schon seit langer Zeit wird im Tabakmonopol

nur 5 Tage in der Woche gearbeitet,

anstatt 6 Tage. Selbstverständlich wird nur für fünf Tage der Lohn gezahlt und nicht für sechs Tage. Da haben wir also die Arbeitrationalisierung wie sie im Buche steht. Das Tabakmonopol macht es genauso wie die Privatindustriellen. Arbeiter werden abgebaut, Feierschichten eingelegt und die Produktion steigt von Monat zu Monat. Die Zahl der Tabakfabriken ging auch zurück. 1926 arbeiteten noch 21 Fabriken und jetzt sind nur noch 17 im Betrieb.

Durch die Einführung der Fünftagewoche wurden die Arbeiter

um 17 Prozent in ihrem Reallohn geschädigt,

was man nicht außer Acht lassen soll. Würde die Monopoldirektion trotz der Fünftagewoche für alle 6 Tage den Lohn zahlen, so macht das ungefähr 1 Prozent der Unkosten aus und dadurch geht das Tabakmonopol noch nicht zu Grunde.

Nun will jetzt die Regierung Arbeitsgelegenheit schaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit steuern. Wie will sie das machen, wenn in den staatlichen Monopolen dieselben Grundsätze angewendet werden wie in allen anderen Privatbetrieben? Der Arbeitslosigkeit kann man nur

durch die Hebung des Konsums steuern.

An Gütern fehlt es uns gerade nicht. Brotgetreide liegt in Hülle und Fülle. Schuhzeug, Konfektion, Wäsche und sonstige Bedarfsartikel haben wir genügend. An Kohle leiden wir beileibe keinen Mangel.

Doch sind die breiten Volksmassen derart verarmt, daß sie das nicht kaufen können. Hebt die Kaufkraft der Masse und die Wirtschaft kommt von allein in Fluß!

Anstatt die Kaufkraft zu heben, wird abgebaut und reduziert und man verlangt noch die Verlängerung der Arbeitszeit.

Wieviel Einwohner zählt die Wojewodschaft

Innerhalb der Wojewodschaft wurden im Monat Juni insgesamt 1 360 296 Einwohner, und zwar 672 438 männliche und 687 858 weibliche Personen, registriert. Es wurden geführt im Landkreis Kattowitz 244 460, Lublinitz 42 384, Pleß 168 098, Rybnik 223 776, Schwientochlowitz 218 164, Tarnowitz 65 575, Bielitz 66 846, sowie Teschen 85 790, ferner im Stadtkreis Kattowitz 132 286, Königshütte 90 480, Bielitz 22 437 Einwohner. Registriert worden sind im Berichtsmonat 2 828 Geburten. Gezählt worden sind 1477 Knaben und 1351 Mädchen. Nach der Wojewodschaft Schlesien sind zusammen 7586 Personen zugewandert. Verstorben sind 1242 Personen, darunter 644 männliche und 598 weibliche. Nach anderen Bezirken sowie nach dem Ausland wanderten 8298 Personen ab. Der Gesamtzugang wies 10 414, der Abgang 9540, demnach der eigentliche Zugang 874 Personen auf.

Subventionierung der Volks- und Milchküchen

Im Landkreis Kattowitz sind insgesamt 26 Volks- und Milchküchen vorhanden. Diese Wohlfahrtseinrichtungen werden zum Teil aus eigenen Mitteln, ferner Geldspenden, das heißt Sammlungen und freiwilligen Zuwendungen, erhalten, zum anderen Teil durch das Wojewodschaftsamt subventioniert. Diese Zuwendungen durch die Wojewodschaft erfolgen in gewissen Zeitabständen. Die Höhe der Summe wird von der Anzahl der Ortsarmen und Arbeitslosen abhängig gemacht, welche in den jeweiligen Ortschaften seßhaft sind und diese Wohlfahrtseinrichtungen in Anspruch nehmen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Volkstümliches Konzert. 13,40: Vorträge. 17,05: Jugendstunde. 17,35: Vorträge. 18,30: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,10: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Mittagskonzert. 13,40: Vorträge. 17,05: Kinderstunde. 17,35: Vortrag. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vorträge. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 30. August. 7: Aus Bad Landeck: Morgenkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Aus dem Stadion Nürnberg: Festgottesdienst, anläßlich des 70. Deutschen Katholikentages 1931 in Nürnberg. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12: Was der Landwirt wissen muß! 12,15: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 12,30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,05: Schachfunk. 14,20: Gereimtes — Ungereimtes. 14,35: Zehn Minuten Aquarienkunde. 14.45: Zehn Minuten Verkehrsfragen. 15: Musikfunk für Kinder. 15,25: Hermann Löns zum 65. Geburtstag. 16: Aus Bad Salzbrunn: Tanzmusik. 17: Aus dem Flughafen Breslau-Gandau: Leben und Treiben in einer Fliegerschule. 17,25: Wetterbericht; anschließend: Tanzmusik. 18,15: Wetter; anschl.: Grenzland im Westen. 18,45: Aus Königsberg: „24 Stunden Kiminalkommissar". 20: Aus Berlin: Unterhaltende Musik aus Amerika. 21: Aus Berlin: Abendberichte. Anschließend: Orchestersuiten. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Köln: Hörberichte auf Schallplatten. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—England im Stadion Köln. 23: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 31. August. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,10: Schulfunk. 12,10: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Lieder von Hugo Wolf. 16,30: Orchestermusik auf Schallplatten. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Die Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Blick in Zeitschriften. 17,55: Das wird Sie interessieren! 18,15: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,30: Fünfzehn Minuten Englisch. 18,45: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19.35: Wetter; anschl.: Die Stellung des Kaufmanns im Wirtschaftsleben. 20: Kleine Flötenmusik. 20,30: „Kaufmannsspiegel". 21,30: Abendberichte. 21,40: Lieder. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. 22,50: Funktechnischer Briefkasten. 23,10: Schlesiererlebnisse aus der zweiten Arbeiter-Olympiade in Wien. 23,30: Funkstille.

Schicksalsmomente in Goethes Leben

Von Dr. V. Tornius.

In dem Leben eines jeden Menschen gibt es Geschehnisse, die entscheidend seinen späteren Verlauf bestimmen. Es sind die Schicksalsmomente. Wenn man in Goethes Leben nach ihnen forscht, so kommt man auf vier solcher Momente, von denen man sagen kann, daß sie maßgebend für seine Entwicklung wurden. „Das bedeutendste Ereignis, was die wichtigsten Folgen für mich haben sollte, war die Bekanntschaft und die daran sich knüpfende nähere Verbindung mit Herder“, hat Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ selbst bekannt. Der Umgang mit dem nur fünf Jahre älteren Freunde in Straßburg wirkte revolutionierend auf den jungen Dichter, der in dem Reich der Poesie noch ein tastender Neuling war. Herder weckte seinen Sinn für Homer „den vollkommensten Sänger der Natur“, machte ihn mit dem gewaltigen Genie Shakespeare vertraut, erschloß ihm die Schätze der Volkspoesie, zerriß, mit anderen Worten, vor ihm den Vorhang, der bis dahin ihm die Wahrheit und Schönheit der Kunst verhüllte. „Wie eine Göttererscheinung ist es über mich herabgestiegen, hat mein Herz und Sinn mit warmer heiliger Gegenwart durch und durch belebt, das wie Gedank' und Empfindung den Ausdruck bildet.“ Die Folge war, daß Goethe sich von dem spielerischen Getändel seiner früheren dichterischen Versuche frei machte und den Weg zum echten Künstlertum fand. Im „Götz“ und „Urfaust“ reiften die ersten Früchte seiner neuen Denkungsart.

Die zweite Begebenheit von schicksalsschwerer Wichtigkeit ist die Berufung nach Weimar. Man weiß, daß der schöngeistige preußische Major von Knebel, der in Weimar die Erziehung des Prinzen Konstantin leitete, den eigentlichen Anstoß dazu gegeben hat, denn er vermittelte als Begleiter der beiden Prinzen bei der Durchreise in Frankfurt Goethe die Bekanntschaft mit seinem künftigen Fürsten und Mäzen. Wenn der Dichter des „Werther“ Karl August von vornherein auch sehr sympathisch erschien, so vermochte dieser doch nicht bei seiner großen Jugend die bedeutenden Talente und Eigenschaften, die in dem Frankfurter Rechtsanwalt schlummerten, zu erkennen, geschweige denn zu bewerten. Die flüchtig angeknüpfte Bekanntschaft hätte durchaus im Rahmen eines üblichen gesellschaftlichen Verkehrs bleiben können und fast wäre sogar der Besuch Goethes in Weimar unterblieben, wenn der Herr von Kalb, der den eingeladenen Gast in Frankfurt abholen sollte, einige Tage länger auf sich hätte warten lassen. Denn Goethe befand sich bereits, des vergeblichen Wartens überdrüssig, auf dem Wege nach Italien, und würde er nicht in Heidelberg, wo er sich mehrere Tage aufhielt, für den verspäteten Kalb erreichbar gewesen sein, wer weiß, wie sich dann das Schicksal unseres größten Dichters gestaltet hätte! So aber führte ihn der Reisewagen statt nach Rom nach Weimar, und aus einem Höflichkeitsbesuch bei einem jungen tatenlustigen Fürsten wurde eine Lebensstellung, die dem Gast die Entfaltung seines vielseitigen Genies in großzügigster Weise gestattete, wie es so schön umschrieben in dem vierunddreißigsten venetianischen Epigramm heißt:

„Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren,
Neigung, Muße, Vertrauen, Felder, Garten und Haus.“

Hat die Uebersiedlung nach Weimar Goethes äußerer Entwicklung die weitere Richtung gewiesen, so ist seine Flucht nach Italien, entsprungen aus dem Wunsch, die Bürde vielfältiger lästiger Geschäfte abzuschütteln, und aus der Sehnsucht, den Quellen der Antike nachzuspüren, für die endgültige Gestaltung seiner Kunstauffassung von größtem Belang gewesen. Er zählte seinen zweiten Geburtstag, seine wahre Wiedergeburt von dem Tage an, da er Rom betrat. Und worin bestand diese Wiedergeburt? In der Befreiung von den physisch-moralischen Uebeln, die ihn in letzter Zeit gequält hatten und in der Stillung des Durstes nach wahrer Kunst, als die ihm jetzt das Vermächtnis der Antike erschien. „Das erste ist mir ziemlich“, sagt er, „das letzte ganz geglückt“. Und es kam noch eins hinzu: die Erkenntnis, daß er eigentlich zur Dichtkunst geboren sei. Bis dahin hatte er immer noch an dem Glauben festgehalten, ein bildender Künstler zu sein. Jetzt, in seinem vierzigsten Lebensjahr, wurde ihm auf römischem Boden sein Irrtum zur Gewißheit. Und dieser veränderten Auffassung über sein eigenes Können verdanken wir die zweite fruchtbare Periode seines Schaffens, die uns die versifizierte „Iphigenie“, den „Egmont“, den „Tasso“, die „Römischen Elegien“ und die „Venizianischen Epigramme“ bescherte.

Das vierte bedeutungsvolle Schicksalsmoment in Goethes Leben ist endlich der Bund mit Schiller. Es ist bekannt, daß Goethe zunächst die von Schiller erstrebte Annäherung mied und daß er seine Zurückhaltung auch wahrte, als bereits persönliche Beziehungen angeknüpft waren, so daß der jüngere Bruder in Apoll bereits ernstlich daran zweifelte, ob sie jemals einander näherkommen würden. Erst zwei eingehende Aussprachen in Jena über Natur und Kunst und ein längeres Verweilen Schillers im Goethehaus am Frauenplan rissen die trennende Scheidewand nieder und öffneten beiden die Augen für ihre innere Zusammengehörigkeit. Von diesem Augenblick an erlebte Goethe, wie er in den „Tag- und Jahresheften“ später berichtete, „einen neuen Frühling, in dem alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenem Samen und Zweigen hervorging.“ An einer anderen Stelle nennt er die Zeit ihres Bundes seine zweite Jugend, die ihn wieder zum Dichter gemacht hätte. Denn die Freundschaft mit Schiller förderte nicht nur die begonnenen und zurückgelegten Arbeiten, wie den „Wilhelm Meister“ und den „Faust“, sie regte zu einer Fülle neuer Dichtungen an und sie schuf ein gemeinsames Wirkungsfeld am Theater, auf dem herrliche Früchte reiften. In den Schillerjahren erreichte Goethes Dichten und Denken eine festgefügte ausgeglichene Form, die bestimmend für sein weiteres Leben blieb. Nie wieder später hat er durch irgendeinen Menschen eine solche fruchtbare Förderung seines Künstlertums erfahren. Man begreift darum, wenn er nach Schillers Tod die Worte prägte: „Ich dachte mich selbst zu verlieren und verliere nun einen Freund und in demselben die Hälfte meines Daseins.“

Ilmenaus Goethe-Feier 1931

Johann Wolfgang von Goethe (28. August 1749—22. März 1832).

Der Hennebrunnen mit Schloß und Rathaus auf dem historischen Marktplatz von Ilmenau. Hier hat Goethe den im „Wilhelm Meister“ geschilderten Aufzug der Spieler mit Mignon beobachtet. — Das thüringische Städtchen Ilmenau, wo Goethe seinen letzten Geburtstag, den 28. August 1831, verlebte, feiert dieses Jahr die 100. Wiederkehr dieses Tages mit großen Festlichkeiten.

Die vordatierte Geburtstagsfeier

Goethe weilte im August 1818 zur Kur in Karlsbad, wohin ihn der weimarische Arzt Dr. Rehbein begleitet hatte. Am 27., erzählt Eduard Genast in seinen Erinnerungen, erteilt er seinem Diener Karl den Befehl, zwei Flaschen Rotwein nebst zwei Gläsern heraufzubringen und sie in den einander gegenüberliegenden Fenstern aufzustellen. Als das geschehen war, begann Goethe in Gedanken auf- und abzugehen und in abgemessenen Zwischenräumen bald an dem einen, bald an dem anderen Fenster ein Glas zu leeren. Nach einer geraumen Weile trat Rehbein ein.

Goethe: Ihr seid mir ein schöner Freund! Was für einen Tag haben wir heute und welches Datum?

Rehbein: Den siebenundzwanzigsten August, Exzellenz.

Goethe: Nein, es ist der achtundzwanzigste und mein Geburtstag.

Rehbein: Ach was, den vergesse ich nie. Wir haben den siebenundzwanzigsten.

Goethe: Es ist nicht wahr! Wir haben den achtundzwanzigsten.

Rehbein: Den siebenundzwanzigsten!

Goethe klingelte nach seinem Diener und fragte ihn, was für ein Datum heute sei.

Karl: Der siebenundzwanzigste, Exzellenz!

Goethe: Daß dich — — Kalender her!

Karl bringt den Kalender.

Goethe (nach langer Pause): Da habe ich mich ja umsonst bezecht.

Der unklare Denker

Der diesjährige hundertste Todestag des Philosophen Hegel weckt die Erinnerung an eine Anekdote, die sich im Goethehaus am Frauenplan im Herbst 1827 zugetragen hat. Eines Tages brachte der alte Goethe einen Mittagsgast mit, versäumte jedoch, ihn seiner Schwiegertochter Ottilie vorzustellen. Während der Mahlzeit verhielt sich Goethe ziemlich schweigend, wogegen der Gast umso redseliger war und seine Ansichten in wunderlich verschlungenen dunklen Sätzen äußerte. Schließlich führte er ganz allein das Wort und Goethe sowie seine Schwiegertochter hörten stumm zu. Als die Tafel aufgehoben war und der seltsame Fremde sich entfernt hatte, fragte Goethe Ottilie:

„Nun, wie hat dir der Mann gefallen?“

„Eigen!“ erwiderte sie. „Ich weiß nicht, ist er geistreich oder wirr im Kopfe. Er machte auf mich den Eindruck eines unklaren Denkers.“

Goethe lächelte ironisch:

„Na nu! Wir haben mit dem berühmtesten Philosophen unserer Zeit gespeist, mit — Friedrich Wilhelm Hegel.“

Der siebzehnjährige Goethe an seinem Geburtstag in ein Stammbuch

Der junge Goethe tat gern im Verkehr mit seinen gleichaltrigen Kameraden etwas altklug, was diesen nicht gerade gefiel. Sie spürten die Geistesüberlegenheit und waren verstimmt. Manchmal hatte seine ihnen zur Schau gestellte Weisheit eine etwas blasierte Färbung, wie der folgende an seinem siebzehnten Geburtstag niedergeschriebene Stammbuchvers:

„Dieses ist das Bild der Welt,
Die man für die beste hält:
Fast wie eine Mördergrube,
Fast wie eines Burschen Stube,
Fast so wie ein Opernhaus,
Fast wie ein Magisterschmaus,
Fast wie Köpfe von Poeten,
Fast wie schöne Raritäten,
Fast wie abgesetztes Geld
Sieht sie aus: Die beste Welt!“

Ein zarter Auftrag für Goethe

Lili Parthey, die Enkelin des bekannten Buchhändlers Nicolai, war ein bildhübsches Mädchen. Eine Tages erzählte sie Zelter, daß sie nach Marienbad reisen werde und dort Goethe zu sehen hoffe. „Dann grüßen Sie ihn“, sagte Zelter“, „und geben Sie ihm meinetwegen auch einen Kuß. Dafür wird er noch empfänglicher sein, wenn ihn eine schöne Dame überbringt.“ Lili versprach den Auftrag auszurichten, und als sie mit ihrer Mutter und Tante in Marienbad angekommen war, suchte sie eifrig nach einer Gelegenheit, Goethe kennen zu lernen.

Es fügte sich, daß die Berliner Damen in Begleitung der Fürstin von Hohenzollern eines Morgens an Goethes Wohnung vorüberkamen. „Hier wohnt er“, sagte die Fürstin. Die Fenster standen offen und sie rief: „Herr von Goethe!“ Der Gerufene erschien am Fenster in einem blendend weißen Schlafrock und entschuldigte sich, daß er noch so „morgendlich“ angekleidet sei. Die Fürstin stellte die Damen vor und Lili berichtete schüchtern, daß sie einen Gruß von Zelter bringe.

„Von Zelter?“ tönte es von oben herab. „Da bringen Sie mir nicht nur einen schönen Gruß, sondern auch eine schöne Stimme mit.“

Die Fürstin trieb zum Frühstück, und man verabschiedete sich.

Am Nachmittag stellte sich Goethe bei der Fürstin ein, wo auch die Berlinerinnen zugegen waren. Es entspann sich eine angeregte Unterhaltung über Berlin, das Theater und Goethe zeigte sich in launigster Verfassung. Nachdem man ein Stündchen verplaudert hatte, empfahl er sich. Als er gegangen war, meinte Lili seufzend, daß sie es doch nicht fertig gebracht habe, den Auftrag so auszuführen, wie er ihr aufgetragen worden sei.

„Was“, rief die Fürstin, „das beste haben Sie vergessen? Gleich laufen Sie ihm nach.“

Lili zögerte, aber die Freundin der Fürstin, eine Gräfin, nahm sie unter den Arm und zog sie fort. Auf halber Treppe erreichten sie Goethe.

„Herr von Goethe“, rief die Gräfin, „diese Dame hat noch etwas vergessen.“

Goethe blieb erwartungsvoll stehen. Und nun sagte Lili kühn:

„Zelter hat mir nicht nur einen Gruß für Sie aufgetragen, sondern auch das, was sich darauf reimt.“

Goethe zog das anmutige Mädchen an sich und küßte es. Dabei sagte er: „Mein schöner Engel, Millionen Dank sage ich Ihnen.“

Er wollte Lili noch die Hand küssen, aber sie entzog sie ihm und bot ihm statt dessen noch einmal den Mund.

„Den dritten müssen Sie nun in Berlin holen“, bemerkte die Gräfin.

„Würde ich ihn bekommen?“

„O gern, mehr als einen.“

Englischer Humor

Es ist prophezeit worden, daß im Jahre 2000 die Benzinvorräte der Erde zu Ende sein werden. Aber das macht nichts. Bis dahin wird es so viele Autos geben, daß sie sich sowieso nicht mehr vom Fleck rühren können.

*

Ein Leser schreibt uns, er würde lieber weniger Berichte über Verbrechen in der Zeitung lesen. Das ist aber Sache der Polizei.

Pleß und Umgebung

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß.

Dienstag, den 1. September d. Js., abends 8 Uhr, findet die erste ordentliche Mitgliederversammlung nach den Ferien statt. Der Vorsitzende Pastor Wenzlaff hält einen Vortrag über die Sekten.

Bethesda.

In der Kinderheilberge Bethesda im Bade Goczalkowitz findet vom 16. bis zum 22. September d. Js. eine Frauenfreizeit statt. Die Leitung hat Frau Pfarrer Zimmermann inne. Der Tagespreis für Mitglieder beträgt 4,50 Zloty für Nichtmitglieder 6 Zloty. Anmeldungen sind an das Evangelische Pfarramt zu richten. Es werden schöne Tage stiller Einkehr und reicher Anregungen werden. Jede evangelische Frau sollte versuchen, sich für diese kurze Woche frei zu machen, um in Bethesda innere und äußere Erholung zu finden. — Anfang November beginnt der neue Haushaltungskurusus im evangelischen Töchterheim in Bethesda. Anmeldungen sind an das Evangelische Pfarramt zu richten.

Ablaßfeste.

Die Pfarrgemeinden Grzawa und Alt-Berun begehen am Sonntag, den 30. d. Mts., ihr Ablaßfest.

Privatschule mit deutscher Unterrichtssprache in Pleß.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 1. September. Um 8 Uhr finden in den Kirchen beider Konfessionen Schulgottesdienste statt.

Zum Schiedsmann bestellt.

Zum Schiedsmann für den Bezirk der Stadt Pleß hat der Magistrat den emeritierten Lehrer Marjan Kempa gewählt. Die Wahl ist vom Präsidenten des Appellationsgerichtes in Kattowitz bestätigt worden.

Alt-Beruns neuer Bürgermeister.

Die Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer Sitzung vom 22. d. Mts. den Leiter des Postens der Wojewodschaftspolizei in Alt-Berun, Rudolf Piperka zum Bürgermeister.

Turn- und Spielverein Pleß.

Nachdem der Kreis 2 der Deutschen Turnerschaft in Polen die Vorentscheidungen zu den Spielmeisterschaften in Kattowitz ausgetragen hat, finden nunmehr die Entscheidungsspiele am Sonntag, den 30. d. Mts., auf dem Sportplatz statt. Die Spiele beginnen um 10 Uhr vormittags. Es kommen zum Austrag die Endspiele um die Kreismeisterschaft im Faustball für Männer und Frauen und im Trommelball für Frauen. In die Entscheidung kommen folgende Vereine: T. V. Bielitz, A. T. V. Kattowitz, T. V. Vorwärts-Kattowitz, Spielverein Kattowitz, T. V. Königshütte, T. V. Siemianowitz, T. V. Laurahütte und T. V. Neudeck. Nach Beendigung der Spiele Siegerverkündigung und Kommers im „Plesser Hof", wo der Plesser Turnverein die auswärtigen Turner und Turnerinnen begrüßen wird. Der Vorstand des hiesigen Turnvereins bittet daher alle aktiven und inaktiven Mitglieder sich recht vollzählig an den Veranstaltungen zu beteiligen. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. Die ursprünglich auf Sonntag, den 6. d. Mts., angesetzte Austragung der Vereinsmeisterschaften im Volksturnen auf dem hiesigen Sportplatz, wird, da an diesem Tage in Pleß eine Verbandstagung der Kathol. Gesellenvereine stattfindet, auf Sonntag, den 13. September verlegt.

63jähriger Nachtwächter durch Auto schwer verunglückt.

Auf der Chaussee bei Orzesche, wurde zur Nachtzeit an der Chausseekreuzung, der 63jährige Nachtwächter Wilhelm Szymula aus Orzesche von einem Auto angefahren, welches an einen Baum prallte und zurückgeschleudert wurde. Der Nachtwächter erlitt schwere Verletzungen am Kopf und am linken Bein, welches gebrochen wurde. Man schaffte den Verunglückten nach dem Orzescher Spital. Der Chauffeur, ein gewisser Friedrich Westen, sowie die Passagiere Stachnikiewicz aus Kattowitz und Michael Ostrowski und Georg Paprocki, erlitten gleichfalls erhebliche Verletzungen. Stachnikiewicz und Ostrowski wurden in das städtische Spital in Kattowitz, Paprocki und Westen dagegen nach dem Spital in Rybnik gebracht.

Emanuelssegen. (Er macht gut Schule.) Der Gemeindevertreter Burzan Josef, der vor kurzem die Gesinnung wechselte und zur Sanacja herübersegelte, mißhandelte den hiesigen Vorsitzenden des deutschen Kriegsbeschädigten-Verbandes, K. Wlodarsch, einen hundertprozentigen Kriegsinvaliden, blutig, als er B. Vorhaltungen wegen seiner Gesinnung machte. Nach der Tat ergriff B. die Flucht. Er scheint also diese Hiebkunst dort sehr schnell gelernt zu haben.

Czulow. (Zwei Ladeneinbrecher gefaßt.) Zur Nachtzeit verübten zwei Einbrecher einen Einbruch in das Kolonialwarengeschäft der Inhaberin Marie Olszymka in Czulow. Es wurden dort Rauchwaren für etwa 40 Zloty gestohlen. Im Verlauf der polizeilichen Ermittelungen wurde ein gewisser Josef C. aus Wartoglowitz und Josef B. aus Zawisc festgenommen, die in dem Verdacht stehen, den Einbruch verübt zu haben. Den beiden Arretierten wurden eine Reihe von Ladeneinbrüchen in der Nähe von Tichau, sowie Fahrraddiebstähle nachgewiesen Die Täter wurden ins Gefängnis eingeliefert.

Gottesdienstordnung:

Sonntag, den 30. September. Katholische Pfarrgemeinde Pleß: 6,30 Uhr: stille heilige Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für Eduard Grixa; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß. 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9,15 Uhr: polnisches Abendmahl; 10,15 Uhr: polnischer Hauptgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr findet im Konfirmandenzimmer der evangelischen Kirche eine Bibelstunde statt, die Pastor Mahling abhält.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Sport am Sonntag

Nach dem, vor kurzer Zeit stattgefundenen Frauenländerkampf Polen — Italien, hat Oberschlesien am Sonntag nun die Sportler von Ungarn und Polen, in einem Leichtathletikländerkampf zu Gast. Die Fußballer tragen an diesem und nächsten Sonntag ihre letzten Meisterschaftsspiele aus. Dieser Sonntag hauptsächlich, wird die Entscheidung zwischen Amatorski Königshütte und Naprzod Lipine bringen.

Leichtathletikländerkampf Polen — Ungarn.

Das Königshütter Stadion wird am Sonntag wiederum die Kampfstätte eines Leichtathletikländertreffens sein. Diesmal sind es die besten Leichtathleten von Ungarn, die gegen Polens Elite ihre Kräfte messen werden. Dieses Treffen ist nicht nur die größte sportliche Sensation für Oberschlesien, sondern für ganz Polen. Die Ungarn nehmen heute mit, die führende Stellung in der Leichtathletik von Europa ein. Ja, es ist ihnen fast dieselbe Kampfstärke zuzusprechen, wie der deutschen Ländermannschaft. An einen Sieg Polens ist von vornherein nicht zu denken. Unsere Vertretung wird nur alles aus sich herausgeben müssen, um wenigstens ein ehrenvolles Resultat zu erzielen, denn bei der Stärke der Ungarn ist nämlich unter Umständen mit einer katastrophalen Niederlage Polens zu rechnen. Die erzielten Leistungen der Ungarn stellen sich fast um eine Klasse höher, als die der polnischen Leichtathleten. Eins steht fest, der Länderkampf wird viele Rekorde bringen. Polen wird jedoch wieder viel lernen. Daß dieser Länderkampf eine große sportliche Delikatesse sein wird, steht unbedingt fest, so daß sich ein zahlreicher Besuch lohnen wird. Beginn des Länderkampfes um 3 Uhr nachmittags, im Königshütter Stadion.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 4.30 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners.

Bezirksliga.

Naprzod Lipine — Amatorski Königshütte.

Hier begegnen sich auf dem Lipiner Platz die beiden Meisterschaftsfavoriten. Von diesem Spiel hängt es ab, welchem von den beiden Rivalen es vergönnt sein wird, den Meisterschaftstitel an sich zu bringen. Der Altmeister Amatorski hat in der letzten Zeit in seiner Form stark nachgelassen; was man hingegen aber von Naprzod nicht behaupten kann. Es verspricht jedenfalls ein Spiel auf Biegen und Brechen zu werden und es wird bestimmt einen Massenbesuch von Zuschauern aufweisen. Unser Tipp ist Naprzod.

07 Laurahütte — 1. F. C. Kattowitz.

Auf dem 07-Platz spielend, wird der 1. F. C. ganz aus sich herausgehen müssen, um keine solche Ueberraschung zu erleben, wie sie andere Spitzenvereine erlebt haben. Auch sind die 07ner in letzter Zeit wieder stark nach vorngekommen und werden sich, ohne großen Kampf, nicht so leicht schlagen lassen.

K. S. Chorzow — B. B. S. V. Bielitz.

Das Spiel zwischen obigen Gegnern verspricht recht interessant zu werden, zumal beide Mannschaften fast gleichwertig sind.

Kresy Königshütte — Slavia Ruda.

Kresy wird den zweiten Platz in der Tabelle behaupten und mit aller Macht den Sieg an sich bringen wollen. Ob dies nun Kresy gelingen wird, hängt ganz von der Slavia ab, die auch zu spielen versteht.

Sportfreunde Königshütte — Czarni Chropaczow.

Sollte Czarni dieses Treffen verlieren, so kann ihnen diese Niederlage den Meistertitel sowieso nicht mehr nehmen.

K. S. Domb — 09 Myslowitz.

Dieses Treffen verspricht besonders hart zu werden, da beide Gegner zwei erbitterte Rivalen sind. Hier wäre ein völlig unparteiischer Schiedsrichter von sehr großer Wichtigkeit.

Rosdzin Schoppinitz — 06 Myslowitz.

Hier stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, so daß der Ausgang dieses Treffens völlig offen ist.

Slovian Kattowitz — 20 Bogutschütz.

Das seinerzeit 20 Minuten vor Schluß abgebrochene Spiel, muß am Sonntag zu Ende geführt werden. Sollte Slovian auch verlieren, so ist ihm der Meistertitel doch nicht mehr zu nehmen.

Odra Scharley — Zgoda Bielschowitz.

Auch in diesem Treffen handelt es sich mehr um eine Nachspielzeit von 30 Minuten.

Weltmeister gegen Europameister.

Wasserballspiel: Deutschland — Ungarn 2:2.

Das wichtigste Ereignis bei den z. Zt. in Paris ausgetragenen Schwimmweltmeisterschaften war das Wasserspiel zwischen dem Weltmeister (Olympiasieger) Deutschland und dem vorjährigen Europameister Ungarn. Das Spiel endete mit einer großen Ueberraschung. Die hoch favorisierten Ungarn konnten mit Mühe und Not ein knappes 2:2 herausholen, da sie den Ausgleichtreffer erst in der letzten Minute erzielten. Die Tore schossen: für Deutschland: Benecke und Cordes, für Ungarn: Halassy (2). Von den anderen Ereignissen interessiert uns Oberschlesier besonders das Abschneiden des jugendlichen Kattowitzer Rückenschwimmers Karlitzek (E. K. S.), der mit 1:19,8 Minuten eine vorzügliche Zeit herausholte, damit aber nur 5. in einem Vorlauf wurde; beide Vorläufe im Rückenschwimmen wurden von den Deutschen Lehnig (Nürnberg) und Deutsch (Breslau) gewonnen, die beide 1:16 Minuten schwammen. Am Freitag gab es lediglich eine Entscheidung im 100-Meter-Rückenschwimmen für Damen. Europameisterin wurde Frl. Braun (Holland) in 1:22,8 Minuten vor Frl. Cooper (England) und Frl. Farding (England).

Polnische Tennismeisterschaften.

Bei den z. Zt. in Lemberg stattfindenden polnischen Tennismeisterschaften wurde am gestrigen Freitag (4. Spieltage) infolge andauernden Regens nicht gespielt.

Die Ergebnisse des 3. Tages waren nachstehende: **Herreneinzel:** Tloczynski — Kolcz II 6:2, 6:1, 6:2, Georg Stolarow — Schwarz 6:4, 6:4, 6:2, Wittmann — Leitner 6:2, 6:1, 6:2, Kolcz I — Horain 2:6, 7:9, 6:4, 6:1, 6:3, Max Stolarow — Poplawski 6:2, 2:4, 8:6, Hebda — Dr. Liebling 6:2, 6:2, 6:3, Sosnowski — Marsjewski 9:7, 6:3, 0:4!!, Hebda — Nawratil w. o. — **Dameneinzel:** Volkmer — Welszczykowna 6:2, 6:3, Rudawska — Lilpop 6:2, 6:4 !!. — **Herrendoppel:** Gebr. Stolarow — Kaczor, Pfahl 6:2, 6:4, 6:1, Kurtkiewicz, Tarasiewicz — Kustanowicz, Stenzel 8:6, 12:10, 6:4, 4:6, 6:3. — **Gemischtes Doppel:** Groblewska, Stahl — Tombkiewiczowa, Sosnowski 6:2, 6:3, Poradowska, Horain — Boniecka, Andrzejewski 3:6, 6:3, 6:4, Rudawska, Wittmann — Ehepaar Chruszkiewicz 6:1, 6:1, Dubienska, Tloczynski — Orzechowska, Nawratil 6:1, 4:6, wegen Regens abgebrochen. **Damendoppel:** Junzanska, Lilpop — Kierska, Sztoker 6:4, 6:4. Volkmer, Rudawsia — Poniecka, Haber 6:4, 6:2, Jendrzejowska, Dubienska — Orzechowska, Weleszczykowna 7:5, 6:3.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

8. Deutsche Hochschulwoche

Die vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltete 8. Deutsche Hochschulwoche wird unter dem Thema: „Der Mensch und die Wirtschaft" wichtigste Fragen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Europas behandeln. Es sprechen erste Kapazitäten auf diesem Gebiet so der vom Vorjahre bestens bekannte Professor Dr. Hans von Eckert über „Das russische Wirtschaftsexperiment", der aus seiner ersten Vortragstätigkeit an der 1. Deutschen Hochschulwoche bei uns wohlbekannte Professor Dr. Keßler-Leipzig über „Krisis und Umbau des Kapitalismus der Gegenwart" und Prof. Dr. Lenz-Gießen über „Die Wirtschaftskrisis in Deutschland".

Wir machen darauf aufmerksam, daß es ratsam erscheint, sich möglichst bald für diese Veranstaltung eine Teilnehmerkarte zu besorgen, da die Zahl der verfügbaren Plätze beschränkt ist, außerdem aber dem Veranstalter eine Uebersicht notwendig ist, damit eventuell ein größerer Raum beschafft werden kann. Die Teilnehmergebühr beträgt 8 Zloty für Mitglieder, der dem Deutschen Kulturbund angeschlossenen Verbände, für andere 10 Zloty, der Einzelvortragszyklus von 3 Vorträgen 3 Zloty und 4 Zloty. Karten zu einzelnen Vorträgen werden nur an der Abendkasse, nach Maßgabe der jeweils freien Plätze, ausgegeben. Die Anmeldung soll mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, oder Königshütte, ul. Katowicka 24, erfolgen.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft mit den Betriebsräten fahren nach Warschau

In dem Streitfall der Akkordkürzung für Gruppenakkordarbeiter hat bekanntlich der Kongreß der alten Arbeitsgemeinschaft beschlossen, neben den Gewerkschaften auch Betriebsräte zum Kommissar und nach Warschau zu entsenden. Die Ablehnung des Schlichtungsausschusses soll diesen Instanzen nochmals bis ins eingehendste unterbreitet werden. Bereits am Mittwoch ist dem Demobilmachungskommissar von der Kommission der Verlauf des Kongresses und die Forderungen der Metallarbeiter vorgetragen worden.

Wie wir heute erfahren, hat das Arbeitsministerium sich bereit erklärt, die Delegation am Dienstag, den 1. September, vormittags 10 Uhr, zu empfangen. Es werden alle Richtungen der alten Arbeitsgemeinschaft am Montag abend nach Warschau abreisen. Ein diesbezügliches Memorial hat die alte Arbeitsgemeinschaft bereits ausgearbeitet und glaubt darin die Notlage des oberschlesischen Hüttenarbeiters und die ungerechte Kürzung im Ministerium vorlegen zu können. Wieweit die polnische Arbeitsgemeinschaft sich daran beteiligt, liegt heute noch im Dunkeln. Ihr Betriebsrätekongreß, der am Mittwoch, den 26. August, nachm. 4 Uhr, stattgefunden hat (also reichlich spät, denn am Mittwoch, bis mittags 12 Uhr, sollte die Annahme oder die Ablehnung des Schiedsspruches beim Kommissar vorliegen), ist bekanntlich mit einem großen Krach auseinandergegangen. Man hatte sich gegenseitig bei dem Kongreß den Kampf angesagt und dabei ganz die Arbeitgeber vergessen. Wie uns inzwischen mitgeteilt wird, werden höchstwahrscheinlich die Generalna Federacja Pracy und Muschol getrennt die weiteren Konferenzen mit den Regierungsinstanzen führen, da Muschol, wie immer, als Diktator glaubt, der einzige Führer der oberschlesischen Arbeiterschaft zu sein. In der Konferenz mögen wohl auch die letzten Vorkommnisse mit der „Muscholschen Bank" in Myslowitz eine Rolle gespielt haben, weshalb auch selbst seine Getreuen langsam von ihm abrücken und allein marschieren. (Nette Wirtschaft!)

Einige Ziffern über den Kattowitzer Flugverkehr

Ueber den gesamten Flugverkehr am Kattowitzer Flughafen im Jahre 1930 geben nachstehende Zahlen interessanten Aufschluß: Es wurden ausgeführt auf der Fluglinie Kattowitz—Krakau 1066 Flüge, zurückgelegt 84 214 Kilometer, Kattowitz—Warschau 555 Flüge, 158 646 Kilometer, Kattowitz—Wien 256 Flüge, 84 639 Kilometer, Kattowitz—Brünn 267 Flüge, 63 279 Kilometer, auf sämtlichen Fluglinien zusammen 2144 Flüge, 390 778 Kilometer. Zu erwähnen ist, daß der Flugverkehr auf der Strecke Kattowitz—Posen im Jahre 1930 eingestellt wurde, also nicht aufrechterhalten worden ist. Auf den gesamten Fluglinien wurden 3983 Passagiere befördert und 137 154 Kilogramm Bagage, sowie 32 892 Kilogramm Post transportiert und zwar auf der Flugstrecke Kattowitz—Krakau 1685 Passagiere, 32 853 Kilogramm Bagage, 9 140 Kilogramm Post, Flugstrecke Kattowitz—Warschau 1503 Passagiere, 56 087 Kilogramm Bagage, 16 181 Kilogramm Post, Flugstrecke Kattowitz—Wien 413 Passagiere, 23 396 Kilogramm Bagage, 3571 Kilogramm Post und Flugstrecke Kattowitz—Brünn 382 Passagiere, 24 818 Kilogramm Bagage und 4 000 Kilogramm Post. Der Flugverkehr ist im Vergleich zum Jahre 1929 eingeschränkt worden, was aus folgenden Vergleichsziffern am besten hervorgeht: 1930, wie bereits angeführt, zusammen 2144 Flüge und 1929 2709 Flüge. Befördert wurden ferner 1930 zusammen 3983 Passagiere, 1929 dagegen 5 256 Passagiere.

Der festgestellte Teuerungsindex pro 1930

Einen interessanten Ueberblick über die Unterhaltungskosten für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie gewährt eine Zusammenstellung des statistischen Amtes in Kattowitz für das Vorjahr. Es mußten durchschnittlich aufgebracht werden: Im Januar 192.10 Zloty, Februar 190.85, März 189.05, April 189.74, Mai 184.29, Juni 182.38, Juli 189.63, August 183.83, September 183.09, Oktober 183.05, November 182.33, Dezember 181.40 Zloty. Es trat ein im Januar eine Senkung um 64 Groschen (0.33 Prozent), Februar 1.25 Zloty (0.65 Prozent), März 1.80 (0.94), Mai 5.45 (2.87), Juni 1.91 (1.04), August 5.80 (3.69), September 0.74 (0.40), Oktober 0.04, (0.02), November 0.72 (0.39), Dezember 0.93 Zloty (0.51 Prozent). Es erhöhten sich dagegen die Unterhaltungskosten in den Monaten April und Juli, und zwar im April um 0.69 Zloty (0.36 Prozent), und Juli um 7.25 Zloty (3.97 Prozent). Die Unterhaltungskosten, welche im Jahre 1929 aufgebracht werden mußten, waren alle Monate durchweg höher als in den Monaten des Jahres 1930, und zwar handelte es sich um eine Durchschnittsspanne bis zu 12 Zloty.

Rückkehr der Ferienkinder

Am Montag, den 31. August, kehren nach Mitteilung des Roten Kreuzes, aus Inowraclaw die, vor einigen Wochen dorthin verschickten, Ferienkinder aus Kattowitz, Rybnik, Chorzow und Ligota zurück. Die Kinder sollen am Bahnhof 3. Klasse, Perron 1, nachmittags um 5.10 Uhr in Empfang genommen werden. — Ein weiterer Transport heimkehrender Kinder trifft am Dienstag, den 1. September von der Erholungsstätte Pigramsdorf ein. Es handelt sich hierbei um Kinder aus Kattowitz, Tarnowitz, Janow. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten sollen die Kinder am 3. Perron, Bahnhof 3. Klasse in Kattowitz, um 5.20 Uhr nachmittags, in Empfang nehmen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß sich unter den heimkehrenden Kindern auch solche befinden, deren Eltern z. Zt. eine besondere Zustellung zugegangen ist.

Personen- und Güterzugverkehr in Kattowitz

Der Zug-, Personen- und Güterverkehr ist am Bahnhof Kattowitz, sowie auf den Vorort-Bahnhöfen Bogutschütz, Brynow und Ligota, im verflossenen Jahr, im Vergleich zum Jahre 29. zurückgegangen. Es liefen auf den Bahnhöfen ein: Im Vorjahr 60 940 Eil-, Personen- und Güterzüge, 1929 dagegen 83 537 Züge. Die Weiterfahrt setzten fort im Vorjahr 57 225 Eil-, Personen- und Güterzüge, 1929 hingegen 82 440 Züge. Durchgefahren sind im Vorjahr 187 810 Eil-, Personen- und Güterzüge, im Jahre 1929 dagegen 199 795 Züge. Der Zugverkehr gestaltete sich auf den einzelnen Kattowitzer Bahnhöfen im Berichtsjahr folgendermaßen: Am Hauptbahnhof trafen 31 755 Eil- und Personenzüge, ferner 18 019 Güterzüge, zusammen 49 774 Züge ein, am Vorortbahnhof Kattowitz-Bogutschütz 1758 Güterzüge, am Vorortbahnhof Kattowitz-Ligota 6120 Eil- und Personenzüge, ferner 3288 Güterzüge, zusammen 9408 Züge. Es erfolgte ferner die Abfahrt von 30 295 Eil- und Personenzügen und 13 196 Güterzügen, zusammen 43 491 Zügen ab Hauptbahnhof, ferner 1758 Güterzügen ab Vorortbahnhof Kattowitz-Bogutschütz schließlich 6120 Eil- und Personenzüge und 5856 Güterzügen, zusammen 11 976 Zügen ab Vorortbahnhof Kattowitz-Ligota. Es sind ferner durchgefahren am Hauptbahnhof 25 185 Eil- und Personenzüge, 9675 Güterzüge, zusammen 34 860 Züge, am Vorortbahnhof Kattowitz-Bogutschütz 56 304 Eil- und Personenzüge, 15 142 Güterzüge, zusammen 71 446 Züge, am Vorortbahnhof Kattowitz-Brynow (Oheimgrube) 23 616 Eil- und Personenzüge, 15 336 Güterzüge, zusammen 38 952 Züge, am Vorortbahnhof Kattowitz-Ligota 23 616 Eil- bezw. Personenzüge, 18 936 Güterzüge, zusammen 42 552 Züge.

Eingelöst worden sind: Am Hauptbahnhof 5 227 297 Fahrkarten, am Vorortbahnhof Kattowitz-Bogutschütz 245 013, am Vorortbahnhof Kattowitz-Brynow 141 672, am Vorortbahnhof Kattowitz-Ligota 488 646, zusammen 6 102 628 Fahrkarten, im Jahre 1929 dagegen 6 300 562 Billetts. Es handelte sich um 2987 Fahrkarten 1. Klasse, 611 158 Fahrkarten 2. Klasse, 3 129 893 Fahrkarten 3. Klasse und 2 358 595 Fahrkarten 4. Klasse.

Der Güterverkehr gestaltete sich folgendermaßen: Am Hauptbahnhof Kattowitz wurden befördert 927 577 Tonnen Kohle und 798 002 Tonnen andere Waren, am Vorortbahnhof Kattowitz-Bogutschütz 581 275 Tonnen Kohle und 326 291 Tonnen andere Waren, am Vorortbahnhof Kattowitz-Ligota 956 881 Tonnen Kohle und 125 358 Tonnen andere Waren, zusammen 2 465 733 Tonnen Kohle und 1 249 651 Tonnen andere Waren. Zum Vergleich sei angeführt, daß im Jahre 1929 bedeutend mehr Güterwaren befördert worden sind und zwar 2 897 880 Tonnen Kohle und 1 793 082 Tonnen andere Güterwaren.

Bedingungen für die Zulassung zur Gesellenprüfung

Trotz vielfacher Warnung kommt es immer wieder vor, daß Eltern, bezw. Erziehungsberechtigte, durch große Unterlassungssünden das weitere Fortkommen der Pflegebefohlenen sehr erschweren und zu eigenem Leidwesen sich später vor die schlimme Situation gestellt sehen, den Knaben, welcher irgend einem Handwerker zwecks Ausbildung zugeführt worden ist, nach Ablauf der drei Jahre nochmals in die Lehre zu geben. Bei der gegenwärtigen, schwierigen Lage versuchen die Erziehungsberechtigten die Lehrlinge schnellstens unterzubringen, ohne sich vorher davon zu überzeugen, ob der Lehrmeister auch tatsächlich die Qualifikation bezw. Befugnis zur Lehrlingsausbildung aufweisen kann. Später rächt sich diese Unterlassungssünde bitter, wenn es sich nämlich zeigt, daß der Lehrling wohl eine dreijährige Lehrzeit hinter sich hat, jedoch die Ausbildung nicht bei einem anerkannten Handwerksmeister erfolgte, welcher von der zuständigen Stelle die Bestätigung und Befugnis zur Lehrlingsausbildung besitzen muß. Nach den geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung wird die Lehrlingsausbildung in solchen Fällen in der Regel nicht anerkannt. Die Eltern, welche nun damit rechneten, daß der Junggeselle durch einen größeren Verdienst der Familie zu Hilfe kommen werde, müssen den Jungen erneut in die Lehre schicken, da alle Proteste unter Berufung auf die geltenden Bestimmungen glattweg abgewiesen werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß entsprechende Informationen bezüglich der Qualifikation zur Lehrlingsausbildung kostenlos durch den Obermeister der jeweiligen Handwerksgruppe, ferner die Innungsvorstände, bezw. durch die schlesische Handwerkskammer auf der ulica Stawowa 10 in Kattowitz, 1. Stockwerk, erteilt werden. Auch wird weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß der Handwerksmeister zur Lehrlingsausbildung befugt ist, sofern er: a) die erforderliche Qualifikation besitzt; b) wenn ihn ferner die schlesische Handwerkskammer als selbständigen Handwerker anerkannt hat; c) sofern er die Erlaubnis zur Lehrlingsausbildung besitzt und d) wenn er selbst die Gesellen- und Meisterprüfung vor der Handwerkskammer abgelegt hat. Die Bedingungen sind deshalb so streng und müssen darum strikt Beachtung finden, um keine Pfuscher, sondern tüchtige Handwerker neu heranzubilden.

Kattowitz und Umgebung

Ein Opfer der „Ueberredungskunst“. Auf einen alten Trick, welcher in Kattowitz schon zu Dutzend Malen angewandt wurde, fiel auf der Stawowa der, in Kattowitz verweilende, Alois T. aus der Ortschaft Jlawa, Kreis Rybnik, herein. Er wurde von einem Unbekannten angehalten, welcher ihm vorerzählte, daß er sich in einer großen Notlage befinde und darum gezwungen sei, einen wertvollen, goldenen Ring billig, und zwar für 70 Zloty, abzugeben. Ein zweiter Mann fand sich bald ein, welcher den „Sachkenner“ herauskehrte und den T. mit Worten solange bearbeitete, bis er auf den „Leim ging“. Es stellte sich bald heraus, daß der T. ein Opfer gerissener „Bauernfänger“ geworden war, da es sich um keinen goldenen, sondern einen Messingring handelt. Die Täter werden folgendermaßen beschrieben: Der erste ist etwa 36 Jahre alt, 167 cm groß, von schmaler Statur, mit länglichem verbrannten Gesicht, glatt rasiert, schwarzes Haar, jüdisches Aussehen. Der Täter spricht polnisch und russisch und trug braues Jackett, lange Hose mit Aufschlägen. Der Komplize ist etwa 30 Jahre alt, 173 cm groß, schlank, längliches, blasses Gesicht, gleichfalls jüdisches Aussehen, bekleidet mit hellem Sommermantel und grauem Hut. Dieser Täter gab an, ein Kaufmann Lichtmann aus Kattowitz zu sein.

Registrierte Kraftfahrzeuge, Droschken usw. Nach einer Jahres-Zusammenstellung sind im Vorjahre im Bereich von Groß-Kattowitz 679 Personenautos, 58 Droschken, 103 Halblastautos, 124 Lastautos, 46 Autobusse, zusammen 1010 Kraftwagen, ferner 208 Motorradfahrräder und 21 andere mechanische Fahrzeuge registriert worden. Es gilt hierbei zu bemerken, daß alle die Kraftfahrzeuge ortsansässiger Firmen nicht mitgezählt sind, welche in der Umliegendschaft von Kattowitz in den Registern geführt werden.

Zalenze. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Aus dem Korridor der Berginspektion der Kleophasgrube in Zalenze entwendete ein unbekannter Täter zum Schaden des Johann Warzecha aus Bismarckhütte ein Herrenfahrrad, Marke „Kaiser“, Nr. 266 577, im Werte von 250 Zloty.

Königshütte und Umgebung

Verhaftung von Jugendlichen. Gestern verhaftete die Polizei Königshütte fünf, zum Teil noch jugendliche, Burschen aus Orzegow, namens Georg Margola, Josef Firtst, Emanuel Schoppa und Norbert Klamert, die den Raubüberfall auf Bonczyk in Orzegow begangen haben. Im Laufe der Untersuchung gestanden sie die Tat ein und wurden dem Königshütter Gerichtsgefängnis zugeführt.

Vom Auto überfahren. Das Schulmädchen Klara Lepioch wurde an der Ecke ulica Dworcowa-Wolnosci von einer Autotaxe Sl. 9088 überfahren. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Chauffeur den Unfall verschuldet haben.

Vorsicht vor Taschendieben. Dem Invaliden Franz Kaluza aus Königshütte, wurde in der städtischen Markthalle im Gedränge von einem Unbekannten eine Jubiläumsuhr gestohlen. Trotz allem Lamentieren konnte der Dieb nicht ausfindig gemacht werden.

Siemianowitz und Umgebung

Diebstahl. Auf der Strecke Siemianowitz—Brzeziny, zwischen den Masten 78—80, sind von unbekannten Leitungsmardern über 300 Meter Leitungsdraht, im Werte von ca. 200 Zloty, gestohlen worden.

Schwientochlowitz und Umgebung

Wer kennt den Dieb? Aus einem, auf der ulica Wireck in Schwientochlowitz haltenden Personenauto, wurde, zum Schaden des Chauffeurs Thomas Stachowiak, ein Zähler Taxameter, Marke „Argo“, Nr. 58 005, im Werte von 700 Zloty gestohlen, vor dessen Ankauf dringend gewarnt wird.

Einbruch in die Konsumanstalt. Zur Nachtzeit drangen Täter in das Innere der Schwientochlowitzer Konsumanstalt ein, welche zuvor das Gitter aus dem Fenster gewaltsam entfernten. Die Einbrecher hatten bereits eine größere Menge Waren zusammengerafft, welche sie jedoch an Ort und Stelle zurückließen, da sie vermutlich durch ein Geräusch gestört wurden. Die Polizei arretierte im Zusammenhang mit diesem vereitelten Diebstahl einen gewissen Alfred B. ohne ständigem Wohnsitz. Näheres werden die weiteren Untersuchungen ergeben.

Wenn man die Wohnung unbeaufsichtigt läßt... In Abwesenheit des Wohnungsinhabers drangen Spitzbuben in die Wohnung des Eduard B. auf der Bytomska 11 in Schwientochlowitz ein und entwendeten dort eine goldene Damenuhr, mit der Inschrift „Gott schütze Dich“, eine goldene Herrenuhr, 2 goldene Trauringe mit silberner Umrandung, einen goldenen Ring, ein goldenes Armband, sowie eine goldene Nadel mit Brillanten. Der Schaden beträgt 700 Zloty. Vor Ankauf wird dringend gewarnt!

Kochlowitz. (Verkehrsunfall eines Kindes.) Auf der ulica Koscielna in Kochlowitz wurde die 10jährige Marie Urbannek aus Kochlowitz von einem Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Dem Mädchen wurde im Spital erste ärztliche Hilfe zuteil, worauf die Ueberführung nach der elterlichen Wohnung erfolgte.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Unter die Räder geraten.) Am Bahnhof Knurow ereignete sich beim Rangieren ein Unglücksfall. Der Eisenbahner Lorenz Naskrent sprang von einem Waggon ab, geriet aber dabei unter die Räder, so daß ihm das rechte Bein abgetrennt wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Knappschaftslazarett Knurow überführt.

Tarnowitz und Umgebung

Aus einer Kassette 1300 Zloty gestohlen. Unbekannte Täter zertrümmerten eine Fensterscheibe und drangen danach in das Geschäft des Bäckermeisters Paul Kopietz in Tarnowitz ein, wo sie aus einer Handkassette die Summe von 1300 Zloty entwendeten. Die Diebe nahmen auch Personaldokumente mit.

Lublinitz und Umgebung

Dembowe Gory. (Einen Wilddieb angeschossen.) Im Walde bei Dembowe Gory im Kreise Lublinitz hatte der Förster Hugo Smol eine Begegnung mit einem Wilddieb, welcher auf den mehrfachen Anruf nicht reagierte, sondern schleunigst das Weite suchte. Der Förster verletzte den Ausreißer durch einen Flintenschuß. Der verwundete Wilddieb wurde eingeholt und dessen Personalien festgestellt. Es handelt sich um den Mathäus Kempa aus Boronow. Auf Veranlassung des Försters, erfolgte die Einlieferung des Verletzten in das Spital Koschentin.

Bielitz und Umgebung

Nickelsdorf. (Nächtlicher Einbruch.) In der Nacht auf Donnerstag drangen unbekannte Täter durch ein offenstehendes Kellerfenster in die Kellerräume der Villa Rudolf Deutsch (früher Büttner) in Nieder-Ohlisch ein und entwendeten Eier und ein kleines Quantum Butter. Es gelang den Dieben in eine Veranda einzudringen, wo sie einen Schirm und zwei Mäntel mitgehen ließen. Der entstandene Schaden beträgt über 530 Zloty. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet.